

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Bosheit oder Wahnsinn?

Au anderer Stelle veröffentlichten wir den Bericht über die Gerichtsverhandlung gegen den ehemaligen Redakteur des „Slovenski Gospodar“, Herrn Augustin Jansa, der in mehrfacher Beziehung Aufklärung über die Taktik der slovenisch-clericalen Partei bringt und jene Persönlichkeiten characterisiert, welche in Untersteiermark den nationalen Frieden nicht aufkommen lassen wollen.

Es wurde einmal energisch in die Höhle der hochwürdigen Herren Preßmeuchler und ihrer weltlichen Affiliirten hineingeleuchtet und was man da zu sehen bekam, muß jeden anständigen Menschen mit Ekel und Grauen erfüllen.

Der verurtheilte „Redakteur“ Jansa ist ein armer Teufel, der um 3 Kronen pro Nummer seine Haut für den „Gospodar“ zu Markte trug, in seinen freien Stunden aber mit dem „Slovenski Narod“ correspondierte und auch den „Stajerc“ einmal mit seinem Besuch „beehrte.“ Der Mann braucht Geld, die geistlichen Herren benötigen seine Notlage, um ihn noch tiefer ins Unglück zu stossen. Er ist also selbst ein Opfer der slovenisch-clericalen Journalistenbande, welche in vielen Fällen die Artikel ohne sein Wissen in das Blatt schmuggelt und ihm die Namen der Verfasser gar nicht bekannt gibt. Diese Methode ist zwar infam, aber sehr praktisch, denn im Falle eines Prozesses kann der verantwortliche Redakteur nichts verrathen, wenn er nichts weiß und die hochwürdigen Herren dürfen ihn mit Ruhe seinem Schicksale überlassen.

Wer sind nun jene Männer, welche sich seit Jahren auf schuftige Weise der gejätzlichen Verantwortung zu entziehen wissen und aus dem Hinterhalte ihre Mitmenschen verleumden und beschmücken? Nun haben wir wenigstens einen aus der sauberer Sippe kennengelernt, es ist dies der Studienpräfekt Korosec am Marburger Priesterseminar. Ob der Mann die Notiz

über die Brandlegung verfaßt oder nur zum Druck befördert hat, ob er also tatsächlich strafbar ist oder nicht, das wird der Lauf der Untersuchung erweisen, uns genügt die That-sache, daß ein Präfekt im Seminar, also eine Person, welche als Erzieher des priesterlichen Nachwuchses eine besondere Vertrauensstellung einnimmt, einen Artikel zum Druck befördert, der die deutschen Pettauer der Brandlegung bezichtigt. Wir hatten schon öfters Gelegenheit, uns über die nationale Verbissenheit des jüngeren slovenischen Clerus zu beschweren, heute wissen wir, woher dieser Fanatismus stammt. Im Marburger Priesterseminar wird der unglücklichen Jugend statt der Religion der Liebe, der Seme des Hasses in die Brust gepflanzt und wer den hochwürdigen Herrn Korosec vor und im Verhandlungssaale sah, wie er den anwesenden Deutschen höhnische Blicke zuschleuderte, sich in die Brust warf und Gesichter schnitt, der weiß nun auch, daß im Marburger Seminar die jungen Leute nicht zur christlichen Bescheidenheit, sondern zur Selbstüberhebung und Brutalität erzogen werden.

Und nun noch einige Worte über den weltlichen Vertreter der „slovenischen Nationalidee.“ Herr Dr. Brumen hat sich diesmal selbst übertragen. Wir haben von diesem Manne schon vieles erlebt, aber niemals hätten wir geglaubt, daß er im Stande wäre, eine Persönlichkeit, wie Herrn Lehrer Fisch der Brandlegung zu beschuldigen. Eine derartige Gemeinheit hätten wir auch einem Brumen nicht zugetraut. Aber nicht nur gegen Deutsche zeigt dieser Mann seine bössartige Natur, auch der slovenische Stammesgenosse ist sein Feind, wenn er sich den niedrigen Instinkten des Herrn Doctor nicht unterwerfen will. Erklärte er doch wiederholt unter allgemeiner Entrüstung, die Slovenen hätten den Gregorec nicht einen Heller Unterstützung gegeben, wenn er nicht erklärt hätte, sein Haus sei von

böswilliger Seite in Brand gesteckt worden! Also, Gregorec, der Slovener und Abbrandler, bekam nichts von seinen Stammesgenossen, nur wenn er sich zum Verleumder erniedrigte, durfte er eine Unterstützung erwarten. Pfui Teufel, Herr Doctor!

Die Bahn Pettau-Marburg.

Der Bau von Localbahnen ist bei uns zum Stillstande gekommen, obwohl dem steiermärkischen Landtage noch diverse Millionen zu diesem Zwecke zur Verfügung stehen und mit einem gewissen Nachdruck weisen heute alle dem Landesausschusse nahestehenden Persönlichkeiten etwa austauschende Bahnprojekte zurück. Sowohl der Landesausschuß, als auch die Bevölkerung haben trübe Erfahrungen gemacht. Die Localbahnen haben sich als unrentabel erwiesen und die Bevölkerung ist zur Kenntnis gelangt, daß man, um schnell einen bestimmten Ort zu erreichen, nur ja keine Localbahn benutzen darf. Heute würde einer, der von Judenburg über Unterdrauburg nach Gissi fährt, einfach für verrückt gelten, kein Wunder, daß sich niemand für eine direkte Verbindung Wien-Wspang-Friedberg-Krapina begeistert, denn auch in diesem Falle würde die Fahrt zwei Tage dauern. Mit einem Worte, es hat sich gezeigt, daß unser Localbahnsystem einen Fernverkehr absolut ausschließt, der Localverkehr allein kann aber kaum die Betriebskosten decken.

Wir wollen unverdeckt lassen, wo eigentlich der Fehler steckt, in der verfehlten Anlage, den vielen überflüssigen Umwegen der Trasse, oder in der Betriebsordnung, es handelt sich ja nicht darum, die Fehler der Vergangenheit zu rügen, sondern den Beweis zu erbringen, daß an Stelle des bisherigen Systems ein besseres, erfolgreicheres gesetzt werden könnte und wir können in dieser Angelegenheit umso offenherziger sprechen, da

ging, bis sie den vielgequalten philosophischen Kadetten die Kaiserne verlassen sah. Dann gieng sie aus, ohne mit einer ihrer schönen Wimpern zu zucken, ohne einen Augenblick zu zaudern.

Als der Philosoph um die Ecke bog, sah er zu seinem Erstaunen das blonde Mädchen in einem blauen Samtmkleid direkt auf ihn zukommen. Als Zivilist hätte er sie jedenfalls angeprochen, allein durch seine Misserfolge in den letzten Tagen war er ein wenig eingeschüchtert. Auch dachte er, die Tochter möchte die Ansichten des Vaters inbetrifft seiner geistigen Qualitäten wohl teilen. So wollte er mit einem stummen Gruss an ihr vorbei.

Das war aber durchaus nicht ihre Absicht. Mit einem Lächeln, das conragirte Mädchen in entscheidenden Augenblicken finden, fragte sie, indem sie ihren Schritt verzögerte: „Wie geht es Ihnen?“

Einen Augenblick lang stand er ihr fassungslos gegenüber. Im nächsten Augenblick wußte er Alles.

„Ich — danke schlecht,“ sagte er lustig. „Ich weiß,“ lächelte sie, indem sie einen Augenblick stehen blieb, „Papa ist gar nicht zu-

Der Kadett.

(Fortsetzung.)

Nun mag man sagen, was man will, es ist immer eine unangenehme Sache, die Tochter eines Mannes zu lieben, der einen nach dreitägiger Bekanntschaft vor mehreren Leuten einen Esel heißt. Wenn dieser Mann aber ein Oberst ist und man selbst ihm als armer Kadett gegenübersteht, so wird der Gedanke einer Brautwerbung grotesk. Das erkannte auch der Philosoph, tröstete sich mit Schopenhauer's Entzogungskunst, resignierte und dachte an des Obersten Tochter zurück wie an ein blondes und sehr sernes Märchen.

Sie aber hatte Schopenhauer nicht gelesen. Sie war nicht für's Resigniren. Dieser junge Mann gefiel ihr. Er war der Erste, der ihr gefiel. Sie gefiel ihm sicher auch, also warum sollten sie sich nicht heiraten? Das ist die gesunde Logik einer Achzehnjährigen, die nichts von Philosophie weiß und das Herz am rechten Fleck trägt.

So fragte sie an einem der nächsten Tage, als der Oberst nach dem Essen die Zeitung vornahm:

„Wie macht sich der Kadett, der am Sonntag bei uns war?“

„Wer?“ fragte der Oberst misstrauisch. „Ah der! Der Philosoph!“ Er grinste vor Sarkasmus.

Hierauf gab er eine kurze Charakteristik von den Fähigkeiten des jungen Mannes. Er nannte ihn nicht wieder einen Esel. Er liebte es nicht, sich zu wiederholen. Wozu auch. Die Zoologie umfasst ein so weites Gebiet. Der Oberst war ein Mann von gründlicher naturwissenschaftlicher Bildung. Er schloß mit den einfachen Worten:

„Er ist ein Kamel.“

Die blonde Tochter stand auf, neigte das Haupt und gieng mit leisen Schritten auf ihr Zimmer. Der Oberst schaute ihr behaglich nach. Er hatte etwas gewittert. Aber die Haupsache ist: Nicht aufzukommen zu lassen! Das war auch sein Prinzip im Dienste. Er war ein Pädagog, der Oberst. Und er that sich auch etwas zu Gute darauf.

Des Obersten Tochter nahm ihr blaues Samtmkleid, einen blauen Hut, einen weißen Schleier, zog die Handschuhe an und wartete am Fenster ihres Zimmers, das auf den Kaiserhof hinaus.

den dermaligen Landesausschuss kein Verschulden trifft.

Rund herausgesagt, fast alle unsere Localbahnen wurden bisher im Interesse der Südbahn gebaut. Allerdings bewarben sich in diesem oder jenem Orte die Bewohner eifrig um eine Bahnhverbindung, aber nicht diese Localinteressen waren maßgebend, sondern lediglich das finanzielle Interesse der Südbahn, welche aus allen diesen neuen Dörfern und Tälern eine Vermehrung ihres Verkehrsstromes erzielte. Dass es sich tatsächlich nur um die Südbahn handelte, zeigte sich sofort bei Gründung des Verkehrs, der bei allen Localbahnen ein derart jämmerlicher ist, dass die „beglückten“ Markt- und Stadtbewohner die Localbahn sofort wieder zum Teufel wünschten.

Wir geben gerne zu, die Südbahn will auch leben, dieselbe sieht arg in Schulden und es ist recht schön vom Lande Steiermark, den armen Südbahnactionären unter die Arme zu greifen, aber immerhin wäre es auch nicht zu verurtheilen, wenn man der Südbahn auch ausnahmsweise Concurrenz machen wollte.

Mit der großen Idee Wien-Krapina geht's nicht vorwärts, vielleicht versucht man es einmal im Kleinen.

Bekanntlich hat sich die Südbahngesellschaft einst verpflichtet, die directe Linie Marburg-Pettau auszubauen, aber weise Stadtväter, welche das schlummernde Dornröschchen Pettau vor jeder Beunruhigung bewahren wollten, haben auf diese Bahnhverbindung Verzicht geleistet. Allerdings gab es damals noch keine Arlbergbahn und das ungarische Bahnhetz war nicht ausgebaut, es konnte also niemand wissen, dass diese kurze Strecke einst für den Fernverkehr zwischen dem Oriente und den west-europäischen Ländern besondere Bedeutung erhalten könnte, es fand sich daher kein Privater, der den Bau auf eigene Gefahr unternommen hätte. Warum geschieht aber heute nichts, da der Fernverkehr allein eine sichere Verzinsung des Anlagecapitals garantiert?

In der Nummer 21 der „Südsteirischen Presse“ vom 13. d. M. wird der Wunsch nach einer Draubrücke bei Täubling ausgesprochen und die Bezirksvertretung aufgefordert, den Bau dieser Brücke zu übernehmen, wäre es da nicht klüger, statt 100000 fl. gleich 500000 fl. aufzunehmen und eine directe Verbindung zwischen den beiden Städten Marburg und Pettau, welche sammt Umgebung eine Bevölkerung von 40000 Menschen repräsentieren, herzustellen?

Es wären hiebei weder Terrainhindernisse zu überwinden noch Brücken zu bauen, nicht einmal Stationsanlagen und Gebäude wären nothwendig, da die Südbahngesellschaft den Betrieb aus „Noturtrieb“ sehr gerne übernehmen würde. Diese neue Bahnstrecke würde nicht nur allen localen Verkehrsbedürfnissen genügen, sie würde auch, wie schon bemerkt, auch im Fernverkehre

frieden mit Ihnen. Sie müssen sich sehr zusammennehmen, sonst —“

„Sonst?“ fragte er sark.

„Sonst — werden sie schlecht beschrieben,“ lächelte sie und schloss eine Sekunde lang die Augen. „Adieu.“

Er schaute ihr nach, bis das blaue Kleid um die nächste Ecke bog.

Am nächsten Tage, als die Vormittagsübungen begannen, setzte er sich fest und ernstlich vor, sich zusammenzunehmen. Und schou jah er sich im Geiste die spröde Kunst des Vorgesetzten Schritt für Schritt gewinnen, schon träumte er von einem ersten wohlwollenden Lächeln, von einem freundlichen Wort, von einer Einladung in's Haus — da hörte er sich mit einer Fanfarenstimme vom Obersten, der auf seinem Falben herangeschnaubt kam, angerufen: „Kadett heraus!“ Das war keine freundliche Einladung.

Der Philosoph hatte nämlich, in seine Träumereien von einer künftigen Versöhnung versunken, seinen Zug gemütlich in einen der Teiche von mittlerer Ausdehnung marschiren lassen, wie sie da und dort nach einem Stegen

eine große Rolle spielen. Der Frachtenverkehr von Kärnten nach Ungarn wäre ihr sicher und auch im Personenverkehr würden sich wertvolle Anschlüsse ergeben z. B. der Kärntnerzug von Graz fühne Anschluss nach Ungarn zum Vormittagspostzuge und ebenso der gemischte Zug von Wien zum Nachmittagspostzuge, ebenso könnte der ungarische Tagessitzzug mit dem gemischten Zuge Triest-Wien und der ungarische Abendpostzuge mit dem Kärntnerzuge nach Graz in Verbindung gesetzt werden.

Wer zweifelt unter solchen Verhältnissen an der Rentabilität des Unternehmens? Gewiss niemand, aber trotzdem wurde der Bahnbau bisher nicht einmal angezeigt, viel weniger noch energetisch ins Auge gefasst u. zw. aus zwei Ursachen. Erstens wollte die Südbahngesellschaft diese Concurrenz nicht und zweitens fürchtete die Pettauver Geschäftswelt eine erhöhte Concurrenz der Städte Marburg und Graz. Nun die Abneigung der Südbahngesellschaft gegen ein Concurrenzunternehmen finden wir begreiflich, sie scheint uns aber keineswegs maßgebend, die Besorgnisse der Pettauver Geschäftleute halten wir aber für unbegründet. Wir meinen, schlechter wie hente kann es für unsere Kaufleute und Gewerbetreibenden kaum werden, da die Agenten auswärtiger Firmen die Stadt täglich abhausieren und den Rahmen der Bestellungen abschöpfen. Wir glauben sogar, dass mancher seine Bedürfnisse gerne in Pettau decken würde, wenn er öfters Gelegenheit hätte, sich auswärts über den Wert der angepriesenen Geschäftsunternehmungen zu informieren. Ein erhöhter Handels- und Geschäftsverkehr wäre uns aber sicher und dadurch würde gewiss die Lage unserer einheimischen Firmen nicht verschlechtert. Wir verweisen dabei auf die Entwicklung anderer Städte, die ihren Aufschwung lediglich ihrer Lage als Verkehrscentren verdanken. Es könnte aber unserer Stadt auch kaum schaden, wenn sie ein besuchter und beliebter Ausflugsort der Marburger Bevölkerung würde. Es ist ein alter Satz, dass eine Eisenbahn nur dann Vortheile bringt, wenn sie eine Gegend dem Welt-handelsverkehr näher rückt, im 20. Jahrhundert ist ein Ort festgestellt, der nur auf Umwegen zu erreichen ist. Pettau ist durch seine ungünstigen Verbindungen hinter anderen Städten zurückgeblieben und je länger dieser Zustand dauert, desto unheilbarer werden die Folgen sein.

Vollversammlung des Vorschussvereines.

Samstag den 9. März hielt der Pettauver Vorschussverein im Gasthause zur „Stadt Wien“ eine diesjährige Hauptversammlung unter dem Vorsitz des Obmannes des Aufsichtsrathes, Herr Dr. v. Fichtenau, ab. Der Vorsitzende widmet dem

das Exerzierfeld verschwerten. Die Leute waren vergnüglich und mit Stechschlitten in das Wasser gestapft, weil sie sahen, wie der Oberst herüber schaute, und sich schon auf die Scene freuten, die folgen würde. Der Kadett kommandierte rathlos „halt!“ und ließ die Leute mitte im Wasser stehen, die unbeweglich, wie Säulen, dastanden, mit ernsten Gesichtern, ob sie gleich innerlich jubelten. So sieht es aus, wenn ein Philosoph sich beim Exerciren zusammennimmt. „Kadett heraus!“ schrie der Oberst noch einmal.

Der Kadett lief schon. Das heißt: für einen Philosophen lief er, für einen Kadetten war es nicht geschwind genug. Als er daher vor dem Obersten stand und salutirte, streckte dieser ganz ruhig die Hand aus und befahl: „Kadett hinein!“

Er verstand nicht sogleich. Ein Blick des Kommandanten erklärte ihm die Sache. Er war nicht flink genug gelauft. Er lehrte zurück und stellte sich bei seinem Buge auf. „Kadett heraus!“ befahl der Oberst neuerdings und als er wieder vor ihm stand: „Kadett hinein.“ Und dieses ergötzliche Spiel wiederholte er einigemale, dann erst erklärte er ihm den Zweck: „Damit Sie

am 16. Februar verstorbenen Gründer und seit Bestand des Vereines unermüdlich thätigen Obmannen Herrn Wilhelm Piss einen warm empfundenen Nachruf, erinnert an die außerordentlichen Verdienste, welche sich der Verbliebene um den Verein erward und bedauert dessen Hingang als einen unerträglichen Verlust für den Verein. Er ersucht die Anwesenden, sich zum Zeichen der Theilnahme von ihren Söhnen zu erheben (geschicht). Weitertheilt der Vorsitzende mit, dass in Folge des Ablebens des Herrn Wilhelm Piss eine zweite Arbeitskraft nothwendig geworden sei, wodurch jedoch die Geschäftskosten nicht erhöht werden, da von nun an sowohl die Obmann-, wie die Cassierstelle Ehrenämter seien u. die betreffenden Functionsgebühren eingestellt wurden. Herr Sparcassebuchhalter Kasper interpelliert den Vorsitzenden, ob die Anstellung des zweiten Beamten schon vollzogen sei, was der Vorsitzende bejaht. Herr Kasper erklärt nun, dass diese Vermehrung des Beamtenpersonals gänzlich überflüssig sei, da, wie aus dem Rechnungsabschluss hervorgeht, der Umsatz des Vereines kein besonders großer sei und sogar weit hinter den „ausgewiesenen“ 4 Millionen zurückbleibe. Der Vorsitzende erwiedert, dass durch das Hinscheiden des Herrn Piss, welcher die Geschäfte ganz selbstständig leitete, eine gewisse Unsicherheit im Geschäftsverkehr des Vereines entstanden sei, welche die Arbeiten verzögerte, auch sei nun der Verein lediglich auf seinen Beamten angewiesen, und falls derselbe erkrante, müsste die Kanzlei geschlossen werden. Es sei also doch nothwendig, eine zweite Kraft anzustellen und man habe derselben nicht wie projeciert war, 140 K, sondern nur 80 K per Monat bewilligt. Überdies sei diese Anstellung nur eine provisorische. Herr Kasper erwiedert hierauf, dass bei der Sparcasse nur drei Beamte angestellt seien, welche einen fünffachen Geschäftsverkehr bewältigen müssen, es genüge also für den Vorschussverein einen Beamten, und es wäre viel besser gewesen, diesem Angestellten eine Altersversorgung zu sichern, als eine zweite Person ohne jede Aussicht auf Advancement und Pension aufzunehmen. Im Falle der Erkrankung des Secretärs, würde sich sicher jemand finden, der geeignet wäre, die Geschäfte des Vereines interimistisch zu leiten. Nach einer nochmaligen Auflösung des Vorsitzenden wird das Protokoll der letzten Generalversammlung zur Kenntnis genommen.

Den Bericht über den Rechnungsabschluss pro 1900 erstattet Herr Georg Murschitz, worauf Herr Sparcassebuchhalter Kasper einige Aufstellungen vom sachmännischen Standpunkte aus beanstandet. Nachdem Herr Dr. v. Fichtenau diesbezüglich Aufklärungen gegeben hat, wird der Rechnungsabschluss genehmigt, der Bericht des Aufsichtsrathes zur Kenntnis genommen und dem Ausschusse der Dank für seine Müherwaltung ausgesprochen.

Es wird nun weiters beschlossen, aus dem

laufen lernen. Herr Kadett! „Außer Kadetten behandelt man nur noch Hunde so.“

Der Kadett hätte ihn am liebsten den Säbel aus der Hand gerissen vor Wuth. Ein solcher Mensch soll eine solche Tochter haben, und in diese Tochter soll man verliebt sein!

Das war am Vormittag. Am selben Nachmittag begegnete er der Tochter, die ausgegangen war, sich ein Paar Handschuhe zu kaufen. Und weil der Kadett just dieselbe Straße gieng, so durste er sie ein Stückchen begleiten. Im Nu waren die Grobheiten des Obersten vergessen.

Und so gieng es auch an den folgenden Tagen. Vormittags die Flegeleien des Vaters, nachmittags die Bärtlichkeit der Tochter. Die Flegeleien wurden von Tag zu Tag gröber, die Bärtlichkeit immer feiner. Im Verlauf der nächsten zwei Wochen wurde der Philosoph ein vollständiger Bajazzo in der Hand des Obersten, über den das ganze Regiment lachte, eine Art von Regimentsnarr, wie er zum Stabe eines jeden Regiments gehört, ebenso wie ein Hund und ein Hornist. Das war an den Vormittagen, nachmittags war er ein König.

(Schluss folgt)

Erläuterungen des Geschäftsjahrs 1900 pr. 9754 K einen Betrag von 2500 K beim Hause in Abschreibung zu bringen, 8017 K zur Auszahlung einer 6% Dividende der Stammtheile zu verwenden, von dem Reste pr. 1236 K dem Secrétaire des Vereines Herrn Pöles eine Remuneration per 400 K für seine während der Krankheit des Obmannes erhöhten Leistungen zu bewilligen. Weiters erhalten eine Reihe von Vereinen und Wohltätigkeitsinstituten Subventionen im Betrage von 50—100 K und es wird beschlossen, sowohl in Ossiach als auch in Grutschaberg je eine Schießstation auf Kosten des Vorschußvereines zu errichten. Zu Punkt 6 der Tagesordnung stellt Herr Joh. Kaspar den Antrag, vom Werthe des Hauses alljährlich 1/2% abzuschreiben. (Wird angenommen.) Herr Straßhüll beantragt, von nun an die Wechsel statt 4 Monate 6 Monate laufen zu lassen, um den Schuldnern Scherereien und Kosten zu ersparen. Herr Dr. v. Fichtenau erklärt diesen Antrag für statutenwidrig, es wird jedoch der betreffende Passus der Statuten verlesen und Herr Orning constatiert, dass es im Besieben der Vereindleitung liegt, 4- oder 6-monatliche Wechsel auszugeben. Der Vorsitzende verspricht hierauf, dass in Zukunft hauptsächlich 6-monatliche Wechsel auszugeben werden. Zum Schlusse spricht Herr Karl Kaspar sen. im eigenen sowie im Namen des Herren Ertl und des verstorbenen Herrn Pöck seinen tiefgefühlten Dank aus für die Ernennung zu Ehrenmitgliedern und für die schönen Anerkennungsdiplome, worauf die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen wird.

Localnachrichten.

(Die Männerortsgruppe Pettau des Vereins Südmärk) hielt Donnerstag den 14. d. M. im "Deutschen Heim" ihre Jahresversammlung ab. Der Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr wurde vom Herrn Wesselby, der Säckelbericht vom Herrn Karl Kaspar erstattet. Das anwesende Mitglied der Haupitleitung, Herr Dr. Edwin Ambrositsch, berichtete sohn über die Zunahme des Vereines in den letzten Jahren, die als erfreulich bezeichnet wurden können, da in 170 Ortsgruppen bereits über 20000 Mitglieder vereinigt seien. Trotzdem dürfe in der Verarbeit nicht nachgelassen werden und insbesonders die hiesige Ortsgruppe müsse trachten, ihren Stand bedeutend zu erhöhen, damit sie nicht von Ortsgruppen in viel kleineren Städten beschämmt werde. Die Anforderungen, die an den Verein gestellt werden, seien in den letzten Jahren bedeutend gestiegen; hoffentlich werde die neu gegründete südmärkische Volksbank, deren Ziele rein nationale seien, den Verein wenigstens theilweise entlasten. Den Sammelvorrichtungen und Verkaufsgegenständen müsse erhöhtes Augenmerk zugewendet werden. Der Verein habe im letzten Jahre zur Erhaltung der Volksbildung zahlreiche Volksbüchereien eingerichtet; auch in Pettau wäre eine solche am Platze u. verspricht Dr. Ambrositsch, dahin zu wirken, dass Pettau eine Volksbücherei erhalten, wenn seitens der Gemeinde die notwendigen Räosten und die Räumlichkeit beigestellt werde. Herr Bürgermeister Orning glaubt dies versprechen zu können und berichtet über die Zuwendungen, die Pettau in der letzten Zeit durch den Verein Südmärk erhalten hat. Die Ausschusswahlen hatten nachstehendes Ergebnis: Dr. Edwin Ambrositsch, Obmann, Dr. E. Treitl, Obmannstellvertreter, Karl Wesselby, Schriftführer, Karl Kaspar, Wahlmeister. Die Gewählten erklären die Wahl anzunehmen, worauf die Versammlung nach Erörterung verschiedener Forderungen der Ortsgruppe an den Verein geschlossen wurde. — Wir aber wünschen dem neuen Vorstande bestes Gelingen seiner Pläne und begrüßen insbesonders den Gedanken der Gründung einer Volksbücherei auf das wärmste Heil Südmärk!

(Herr Schlossermeister Marx) hat in der Auslage der Firma Kolleuz in der Bismarckgasse einen secessionistischen Waschtisch ausge-

stellt, welcher durch seine originelle Composition, sowie durch künstlerische Ausführung sich als ein Meisterstück moderner Eisenarbeit qualifiziert.

(Chrenbeleidigungsprocesse.) Montag findet beim Kreisgerichte Marburg die Schwurgerichtsverhandlung gegen Herrn Jonas, ehemaligen Schriftleiter der "Südsteirischen Post", über die Klage der Pettauer Inserenten des "Slajero" statt. In einer zweiten Verhandlung wird sich der ehemalige Schriftleiter der "Südsteirischen Presse", Herr Scheugula, wegen Schmähung unseres Herausgebers rechtfertigen müssen. Mittwoch wird beim hiesigen Bezirksgerichte über eine Chrenbeleidigungsklage unseres Herausgebers gegen Dr. Brumen und Kaplan Murrisch verhandelt werden.

(Falsches Geld.) Am 8. d. M. wurde im Geschäft des Herrn Sadnik ein gefälschtes 5 Kronen-Stück vereinnahmt. Das Falsificat war aus einer Mischung von Zinn und Blei hergestellt und die Prägung war tadellos nachgeahmt.

(Generalversammlung.) Heute Nachmittag 2 Uhr hält die Pettauer freiwillige Feuerwehr im Gasthause Rossär ihre diesjährige Generalversammlung ab.

(Feuerbereitschaft.) Vom 16. März bis 23. März, 3. Rote des 1. Juges, Zugsführer Dautrentsch, Zugsführer Bratschko Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Presßproces gegen den „Slovenski Gospodar“.

Unter dem Vorsitz des Landesgerichtsrathes Morocutti fand am 13. d. M. die Verhandlung gegen Augustin Jansa, wegen Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung statt.

Der Sachverhalt, auf welchen sich die Anklage stützt, ist im wesentlichen folgender:

In Nr. 24 der in Marburg herausgegebenen periodischen Druckschrift "Slovenski Gospodar" erschien am 14. Juni 1900 unter der Aufschrift "Verworfenheit der Deutschhümmer" eine Notiz des Inhaltes, "man spreche davon, dass eine böse Hand aus dem gegnerischen Lager das Gregorec'sche Gehöft bei Pettau in Brand gesteckt hätte. Dies seien traurige Erscheinungen im nationalen Kampfe. Die Untersuchung werde zeigen, ob diese grausige Kunde auf Wahrheit beruht" u. s. w.

Diese Beschuldigung entfachte in Pettau und Umgebung einen solchen Sturm der Entrüstung, dass das Stadamt Pettau an die Staatsanwaltschaft Marburg eine Anzeige erstattete, worin u. a. darauf hingewiesen wird, dass über die Beschuldigung dieser Notiz, die Deutschen hätten das Gebäude angezündet, die Aufregung von Tag zu Tag steigt, wie sich dies in einer vom Handelsgremium Pettau einberufenen Versammlung offenbarte, in welcher eine bezügliche Resolution einstimmig angenommen wurde. Da die Aufregung in der deutschen Bewohnerschaft Pettaus aus dem Grunde immer noch in Zunahme begriffen war, weil die Ausschreibung des "Slovenski Gospodar" mittlerweile unter der slovenischen Bevölkerung der Umgebung immer mehr Glauben fand, sah sich das Stadamt veranlasst, das Ersuchen zu stellen, gegen den "Slovenski Gospodar" die Anklage zu erheben.

In der bezogenen Resolution des Handelsgremiums wird insbesondere zum Ausdruck gebracht, dass die Tendenz des "Slovenski Gospodar" dahin gehe, die slovenische Landbevölkerung gegen die deutsche Stadtbevölkerung aufzuheben und Leichtgläubige soweit zu beeinflussen, dass sie die ausgesetzte Verdächtigung für wahr halten, was zur Folge habe, dass sich durch die zunehmende Verhetzung der Landbevölkerung eine immer steigende Unruhigkeit der Stadtbevölkerung wahrnehmbar mache.

Bevor noch über diese Anzeige Erhebungen eingeleitet worden waren, musste der "Slovenski

Gospodar" beschlagnahmt werden, weil er zur Boykottierung einer Reihe von Pettauer Kaufleuten aufforderte, indem er in seiner Nr. 27 vom 5. Juli diese Kaufleute, die namentlich angeführt wurden, als "politische Gegner der katholischen slovenischen Nation" bezeichnete und weiters aufforderte, sich "von den Schlingen der deutschen Kaufleute nicht fangen zu lassen" u. s. w.

Diese Artikel stehen nicht allein da, sondern sind nur das Schlussglied einer Kette von tendenziösen Angriffen.

Die Beschuldigung, dass die Deutschen das Gehöft des Johann Gregorec in Grajana bei Pettau in Brand gesteckt hätten, ist vollkommen aus der Luft gegriffen.

Dieses Gebäude ist in der Nacht zum 4. Juni tatsächlich ein Raub der Flammen geworden. In dem Bericht der Gendarmerie an das Bezirksgericht Pettau wird gesagt, dass das Feuer allem Anschein nach durch eine unvorsichtige Handlung mit dem Licht entstanden sein dürfte, zumal am selben Tage bis in den späten Abend hinein beim Gregorec durch mehrere Personen große Vorbereitungen für ein am 4. Juni in Aussicht gestelltes slovenisches Fest getroffen wurden. Da die Gendarmerie aber auch berichtete, dass Gregorec vermutet, das Feuer sei aus nationaler Nachsicht gelegt worden, so wurden gerichtliche Erhebungen eingeleitet, die aber wieder eingestellt worden sind, da es sich zur vollen Evidenz erwiesen hat, dass eine bös willige Brandlegung ausgeschlossen sei. Besonders bemerkenswert ist die Aussage des Johann Gregorec bei seiner gerichtlichen Vernehmung am 19. Juni. Gregorec, der nach den Erhebungen slovenischer Parteimann ist, gab damals der Ruthmahnung Ausdruck, dass irgend einer von seinen persönlichen Feinden das Feuer legte; dass es aber von einem Deutschen aus nationaler Gehässigkeit gelegt wurde, hielt er für ausgeschlossen, da sein Gasthaus von Deutschen wie von Slovenen gerne besucht werde.

— Bevor daher die Redaktion des "Slovenski Gospodar" ein so schweres Verbrechen bloßer nationaler Gehässigkeit in die Schuhe schob, hätte sie bei der Nähe von Pettau, bei der maßgebendsten Person, beim Beschädigten, leicht die Wahrheit erfahren können. Das sie dies nicht that, spricht für die Bös willigkeit. Auffallend ist dabei der Umstand, dass der Redakteur Augustin Janscha, der die ganze Verantwortung auf sich nimmt, seinen Gewährsmann nicht nennen will, der sich ja leicht ausweisen könnte, wieso er zur Kenntnis dieser verabscheuungswürdigen Ausschreibung gekommen sei. Seine Verschlossenheit gibt der berechtigten Vermuthung Raum, dass das Gerücht entweder vom Correspondenten oder in der Redaktion selbst erschaffen wurde und dass Janscha die blonde Nachricht vom Brande national ausschrotete. Diese Handlungsweise ist mit ein Beweis dafür, dass es dem Janscha, beziehungsweise seinem Blatte mit allen gegen die gegnerischen Pettauer gebrachten Artikel nur darum zu thun war, die Landbevölkerung aufzuheben. Denn das Landvolk muss von grösster Erbitterung ergriffen werden, wenn es in seinem ihm maßgebenden Blatte in überzeugungsvoller Weise die Versicherung erhält, dass die Deutschen von Pettau, in deren Reihen hauptsächlich Handwerker und Kaufleute zu finden sind, die ja nach fortwährender Belehrung dieses Blattes vom slovenischen Bauer leben, aus Dankbarkeit dafür in blindem nationalen Hass einem Gastwirt, bei welchem sie noch ihre Erholungsstunden zubringen, das Haus über dem Kopfe in Brand stießen. Wenn dann den Bauern in diesem Blatte die Namen von deutschen Pettauer Kaufleuten aufgezählt werden, mit der Aufforderung, bei ihnen nicht einzukaufen, wenn der Bauer den Warungsrufl erhält, "sich in den Schlingen der deutschen Kaufleute von Pettau nicht fangen zu lassen und Concurrentia Kaufleute namhaft zu machen", so erscheint damit der Boykott einer bestimmten Classe der bürgerlichen Gesellschaft gegeben und der Thatbestand des Vergehens nach § 302 St.-G. begründet,

weil dadurch gegen die Genannten zu Feindseligkeiten aufgereizt wird.

Dieses Gift der Verheizung wurde seit Jahren tropfenweise eingegeben, was in den verschiedensten Artikeln, Nachrichten, Briefstafnotizen, die sämtlich ihre Spitze gegen die deutschen Pettauern Kaufleute richteten, zum Ausdrucke gelangte. Bezeichnend ist dabei, dass nach Angabe von Zeugen Stadt und Land aufeinander wirtschaftlich angewiesen sind und dass die vom „Slov. Gosp.“ behauptete Gegenseitigkeit gar nicht besteht, sondern erst künstlich vom Blatte erzeugt wird. Es geht im Gegentheile aus einer Anzahl von Zeugenaussagen hervor, dass das denkbar beste Einvernehmen zwischen der Stadt- und Landbevölkerung besteht und dass man nur vom „Slov. Gosp.“ allein sagen könne, dass er den Bauer gegen den Städter aufwiegelt. Sehr beachtenswert ist insbesondere die Aussage eines Zeugen, der die Gefährlichkeit der publicistischen Angriffe des „Slov. Gosp.“ mit folgenden treffenden Worten kennzeichnet: „Die zahlreichen aufreizenden Artikel des „Gospodar“ sind für die Deutschen Pettauers umso gefährlicher, als der „Slov. Gosp.“ mehr als ein anderes Slovenerenblatt in der bürgerlichen Bevölkerung der Pettauern Umgebung verbreitet und gelesen ist, und weil es jedem Bauer bekannt ist, dass der „Gospodar“ von der Geistlichkeit inspiriert und unterstützt wird, ein Umstand, der in den Augen der slovenischen Bauern die Glaubwürdigkeit der Hetzartikel in bedeutendem Maße erhöht.“

Zur Hauptverhandlung ist der Angeklagte Augustin Jansa mit seinem Vertheidiger Dr. Glaser erschienen. Der Angeklagte bekennt sich nicht schuldig, ist aber des Thatäcklichen geständig. Der Artikel über die Brandlegung sei ihm vom Studienpräfekten des fürstbischöflichen Knabenseminaris in Marburg, den Geistlichen Anton Korosec, zugekommen; Angeklagter habe die Notiz nur flüchtig durchgesehen und sie nicht strafbar gefunden, weil sie eben von einer Persönlichkeit herrührte wie Korosec, von dem er annehmen zu können glaubte, dass er nichts schreiben werde, was anstössig ist. Der Angeklagte meinte, dass in seinem Vorgehen kein strafbarer Thatbestand gegeben sei.

Es beginnt das Beweisverfahren.

Der Zeuge Josef Orniq, Bürgermeister von Pettau, erklärt, es sei infolge der Zeitungsnotiz eine große Aufregung entstanden, in der Landbevölkerung deshalb, weil bei ihr der „Slov. Gospodar“ wie ein Evangelium gilt, auf das die Bauern schwören. Es würde sogar schon zu Schlägereien gekommen sein, wenn die Hetzartikel nicht aufgehört hätten. Wäre die Zeitungsnotiz nicht erschienen, so wäre das ursprüngliche Gericht über die Ursache des Brandes in wenigen Tagen verstimmt, und kein Mensch hätte weiter davon gesprochen. Das Verhältnis zwischen der deutschen Stadt und der slovenischen Landbevölkerung sei im allgemeinen ein gutes.

Auf die Frage des Staatsanwaltes, woher Korosec die Nachricht über das Gericht bezüglich der Brandlegung erhalten habe, gibt der Angeklagte an, er habe darüber den Korosec auf einer Fahrt nach Mahrenberg befragt und von ihm die Antwort erhalten, es sei ein Vertrauensmann aus Pettau zu ihm gekommen und habe ihm die Notiz in die Feder dictiert.

Die Zeugen Wissenjak, Gemeindenvorsteher in Slomdorf und Martin Babossek geben an, dass die Slovenen mit den Deutschen in keiner Feindschaft leben, dass die Hauer auf slovenischer Seite zu suchen sind, dass die Bauern von den deutschen Kaufleuten die Waren billiger bekommen als von den Slovenen und dass es bei dieser fortgesetzten Verheizung zu Prügeleien kommen müsse.

Zeuge Babossek sagt, er habe vom erhebenden Gendarmerie-Postenführer erfahren, dass der Advocat Dr. Brumen in Pettau ihm (Hartmann) gesagt habe, ein — deutscher Lehrer in Pettau habe das Gehöft des Gregorek in Brand gesteckt. Dazu bemerkt der Zeuge Martin Musel,

dass die Deutschen nicht so schlecht sind, eine solche That zu begehen.

Der Beschädigte Gregorek erklärt, infolge des Brandes so verwirrt gewesen zu sein, dass er nicht wusste, was er im ersten Augenblick mit dem erhebenden Gendarmen sprach. Sein Gasthaus werde auch von Deutschen besucht; er sei Slovener, habe aber deswegen keinen Feind.

Sehr beachtenswerth sind die Angaben des Postenführers Hartmann und des Gendarmerie-Wachtmeisters Nutnil, welche erzählen, dass sie am Tage nach dem Brande beim Gregorek waren; sie seien zusammen zum Nachbar in ein kleines Zimmer gegangen; es waren auch einige andere Personen anwesend, darunter der Advocat Dr. Brumen aus Pettau, welcher die Äußerung machte, dass niemand anderer das Gehöft angezündet habe als die Pettauern „Deutschhümler“, wobei er den Namen eines deutschen Pettauern Lehrers nannte.

Dr. Brumen weist ein Schriftstück vor, enthaltend einen Aufruf zur Sammlung von Geldbeiträgen für den Abbrandler Gregorek. Dr. Brumen erklärt, man habe nur gesammelt, weil es hieß, das Haus sei ihm von boshafter gegnerischer Hand angezündet worden.

Der Vorsitzende constatiert aus dem Schriftstück, dass es darin nur heißt, es sei das Haus von boshafter Hand in Brand gesteckt worden, nicht von „gegnerischer“ Seite. Die Frage des Vorsitzenden, ob Dr. Brumen auch einen Beitrag gegeben hätte, wenn er überzeugt gewesen wäre, dass das Haus nicht von „gegnerischer“ Seite angezündet wurde, verneint Dr. Brumen.

Die Gendarmen halten ihre Angaben bezüglich der Äußerung Dr. Brumens, der diese in Abrede stellt, aufrecht, und ein Gendarm fügt noch hinzu, dass er auch in seiner Erhebungserklärung schon die Behauptung Brumens angeführt habe, es sei das Haus von dem deutschen Lehrer angezündet worden.

Der Geschworene Bürgermeister Albert Stieger aus Windisch-Feistritz verweist auf die widersprechenden beideren Aussagen der beiden Gendarmen einerseits und des Dr. Brumen andererseits und auf die Schwierigkeit, daraus ein Urteil zu fällen. Der Staatsanwalt Dr. Nemantisch erklärt, dass er sich die strafgerichtliche Verfolgung wegen falscher Aussage vor Gericht vorbehalte.

Es werden dann noch mehrere Zeugen aus der Pettauern Gegend einvernommen.

Der Geschäftsleiter der Cyrus-Druckerei, J. Brosche, entschlägt sich unter Verufung auf § 153 S.-P.-O. der Aussage und weist ein Schriftstück vor, in welchem ihm der Vorstand der Cyrus-Druckerei mit der Entlassung droht, wenn er eine Aussage bei Gericht machen sollte.

Der Staatsanwalt verzichtet auf die Einvernehmung Brosches, da dieser Zeuge sich in einer Zwangslage befindet. Der Zeuge wird nicht einvernommen. Der Angeklagte erklärt, er habe von Brosche nur die Bestätigung haben wollen, dass er (Angeklagter) stets bestrebt gewesen sei, alles hintanzuhalten, was vor Gericht anstössig sein könnte und dass er ihn (Brosche) im Zweifel immer um seinen Rath gefragt habe.

Der Staatsanwalt dehnt die Anklage auch auf den Studienpräfekten Anton Korosec aus, der dann als Beschuldigter vernommen werden soll. Korosec, der slovenisch spricht, entschlägt sich der Aussage, worauf ihn der Staatsanwalt auf die gesetzlichen Folgen seiner Weigerung aufmerksam macht. Korosec entfernt sich.

Nach Schluss des Beweisverfahrens wird die Verhandlung unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme derselben um 4 Uhr nachmittags werden den Geschworenen drei Hauptfragen, dahingehend, ob der Angeklagte Janscha schuldig sei, als verantwortlicher Redakteur des „Slov. Gosp.“ durch die incriminierten Artikel ein falsches, für die öffentliche Sicherheit unruhigendes Gericht, ohne zureichende Gründe es für wahr zu halten, ausgestreut und weiter verbreitet und durch die Boykottierung der Kauf-

leute in Pettau zu Feindseligkeiten gegen einzelne Classen der bürgerlichen Gesellschaft aufgefordert zu haben, und drei Eventualfragen auf Verurteilung der pflichtmäßigen Obzorge und Aufmerksamkeit als Redakteur vorgelegt.

Staatsanwalt Dr. Nemantisch verwies in der Anklagebegründung einleitend auf die grosse Macht und die Aufgaben einer anständigen Presse. Erfüllt die Presse ihre Aufgabe nicht, dann ist ihr Treiben verderblich. Er führt dann weiter aus, dass durch das Gift einer schlechten Presse ein ganzes Volk, das früher gut gewesen, verdorben wird. Eine derartige Waffe sei sehr gefährlich; sie führe zur Verheizung des Bauerstandes, der schließlich zur Meinung kommen muss, dass der Herr oder Städter sein Feind sei.

Dr. Nemantisch beleuchtet dann den vorliegenden Fall vom wirtschaftlichen, staatlichen und strafrechtlichen Gesichtspunkte und betont, es sei eine bewusste Lüge, wenn jemand behauptet, der Städter, der Kaufmann, sauge das Volk aus. Das sei nicht wahr, denn es sei der eine Stand auf den anderen angewiesen. Aus dem Mund schlichter Bauern habe man heute gehört, dass sie mit den Pettauern Geschäftleuten auf dem besten Fuße stehen. Vom staatlichen Gesichtspunkte aus ist es klar, dass in einem Staate, wo so viele Völker nebeneinander wohnen, gerade von den gebildeten Classen alles verhindert werden muss, was geeignet ist, die Gegenseite zu verschärfen und zuzuspitzen. Dazu gehören auch die Vertreter der Presse. Wenn diese den Bauern immer sagen, der Städter suche sie in seinen Schlingen zu fangen, dann wird der Bauer sich denken, er sei betrogen. Es wird sich ein Unwille in ihm regen und die in ihm wachgewordene Fähigkeit werden sich so steigern, dass er schließlich zur Waffe greift und den Bürger niederschlägt.

Der Redner geht dann auf die Ergebnisse der Verhandlung selbst über, betont das umfassende Geständnis des Angeklagten, der den Anton Korosec als Verfasser des Artikels bezeichnete, wogegen Korosec nichts aussagen wollte. Keine Antwort sei aber auch eine Antwort; wenn man etwas begangen habe, so solle man Mannes genug sein, auch dafür einzustehen. Zweifellos sei der Angeklagte nicht der Verfasser der incriminierten Artikel. Nach dem Gesetze sei er aber dafür dennoch verantwortlich; es sei daher der Thatbestand in objectiver und subjectiver Beziehung gegeben und demnach die Anklage gerechtfertigt.

Der Vertheidiger Dr. Glaser bestreitet, dass die incriminierten Artikel zu Feindseligkeiten aufgereizt haben und dass insbesondere die Notiz über den Brand bei Gregorek das gute Einvernehmen zwischen Stadt und Land gestört habe. Diese Notiz enthalte kein Delict, welches vom öffentlichen Auflager zu verfolgen ist; in der Handlung des Angeklagten liege nur eine Nachlässigkeit, keineswegs aber eine Böswilligkeit. Schließlich erucht der Vertheidiger die Geschworenen, nur die Eventualfrage zu bejahen.

Nach einer kurzen Replik des Staatsanwaltes fasst der Vorsitzende die Ergebnisse der Verhandlung in klarer Weise zusammen und gibt die Rechtsbelehrung, worauf sich die Geschworenen zur Berathung über die Schuldsachen zurückziehen. Nach längerer Berathung verkündigt ihr Obmann, Kaufmann und Realitätsbesitzer J. Kautzhammer aus Friedau, den Wahrspruch, wonach alle drei Hauptfragen einstimmig bejaht wurden, weshalb die Eventualfragen entfallen. Bei der Verkündigung des Wahrspruches über die erste Hauptfrage durch den Vorsitzenden macht der Angeklagte eine Verneigung gegen die Geschworenenbank mit der Bemerkung: „Ich danke schön!“ was der Vorsitzende rügt. Im Strafantrage verweist der Staatsanwalt auf Mildeumstände, insbesondere auf das reumütige Geständnis, welches zur Ermittlung des Hauptthäters geführt habe. Der Vertheidiger bittet, vom außerordentlichen Mildeumstreu Gebrauch zu machen. Augustin Janscha wird sohin nach § 302 St.-G. unter Anwendung der §§ 266 und 260 b St.-G. zum strengen Arreste in der Dauer von vierzehn

Tagen, verschärft mit einem Fasstage in jeder Woche und zur Tragung der Strafprozesskosten verurtheilt. Der Verurtheilte dankt dem Gerichtshofe für die milde Strafe und erklärt, dieselbe anzunehmen.

Die Verhandlung endigte erst in den Abendstunden.

Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

Zur Brantweinsteuervorlage.

In allen obst- und weinbautreibenden Ländern ersfreuen sich die Brennereien, welche Wein, Obst und deren Abfälle, wie Treber und Geläger noch weiter zu Brantwein verarbeiten, von den betreffenden Regierungen ganz besonderer Erleichterungen und Begünstigungen. Wir verweisen insbesondere auf Begünstigungen, welche solche Brennereien in Frankreich und Rumänien genießen.

Eine Unterstützung dieses im Kleinen betriebenen landwirtschaftlichen Gewerbes gegenüber der großen, mit bedeutendem Capitale und mit den vollkommenen Apparaten arbeitenden Spiritus-Industrie ist unbedingt erforderlich, wenn nicht dieser landwirtschaftliche Betriebszweig zum größten Schaden der Obst- und Weinbauer aufzuhören soll.

Seit der großen Erhöhung der Brantweinsteuervorlage vom Jahre 1888 hat die Obst- und Weinbrennerei immer mehr abgenommen. Die bürgerlichen Brenner können die hohe Steuer nicht erschwingen, die meisten früher beständigen etwas größeren derartigen Brennereien sind daher jetzt außer Betrieb gestellt. Diese bürgerlichen Brenner haben aber auch in ihrer Umgebung Obst, Obst- und Weinrückstände zur Verarbeitung auf Brantwein aufgekauft, da solche Brennereien in jedem Orte bestanden, so war es den Landwirten möglich, diese Produkte ohne Spesen zu entsprechenden Preisen zu verkaufen.

Was soll der Landwirt beispielsweise in einem guten, obstrichenen Jahre mit den Zwetschen und mit dem anderen Steinobst machen? Die Reife des Steinobstes fällt auf einige Tage. In so kurzer Zeit können größere Mengen davon nur für Brantwein verwertet werden. Für Obst und Weintreber, dann für den Geläger ist das Brennen die einzige Verwertungsart.

Von ganz besonderer Bedeutung sind diese Brennereien auch deshalb, weil dadurch der größte Theil der dem Boden entzogenen Pflanzen-nährstoffe wieder erhalten bleibt, da die Schlempe versüttet oder compostiert wird und so als Dünger oder Compost dem Boden zukommt.

Anstatt dass man diese bürgerlichen Brennereien wegen ihrer hohen Bedeutung bei der Obst- und Weinproduktion möglichst fördern würde, besteht in Österreich das Bestreben, diese kleinen bürgerlichen Kesselbrennereibetriebe so zu erschweren und zu verteuern, dass dieselben ganz aufzuhören müssen.

Dieses Bestreben geht ganz klar aus den im Jahre 1899 nach § 14 erfolgten Änderungen des ohnehin ungünstigen Brantweinsteuergesetzes hervor.

Wie bekannt, wird die Steuer in Brennereien, welche Obst, Treber, Geläger u. s. w. verarbeiten, durch Pauschalierung nach der Leistungsfähigkeit der Brennvorrichtung festgesetzt und bei der Erzeugung eingehoben.

Den Pauschalierungsmassstab bildet die Größe und die Leistungsfähigkeit des Kessels und der Alkoholgehalt der zum Brennen verwendeten Stoffe.

So war im Brantweingesetz vom Jahre 1888 als tägliche Leistungsfähigkeit einer einfachen Brennereivorrichtung das dreifache des Füllungsraumes des Kessels angenommen.

Das Gesetz nahm nämlich an, dass bei einfachen Brennapparaten und bei der Verarbeitung der genannten Stoffe in 24 Stunden ein 3-maliger Abtrieb der Maische und eine Rutterung stattfindet.

Der Alkoholgehalt für die Maische aus Steinobst, dann für Wein, Obst- und Weinmost war mit 3 Grad festgesetzt.

Mit der Verordnung vom Jahre 1899 wurde die Leistungsfähigkeit der einfachen Brennvorrichtungen, welche mit einem Füllstutzen versehen sind, auf das vierfache des Füllungsraumes erhöht. Der Alkoholgehalt der Maische aus Steinobst, dann für Wein, Wein-, Obstmost und Geläger wurden von 3 auf 4 Grad festgesetzt.

Durch diese Änderungen des Brantweinsteuergesetzes wurde die Steuer für Brennereien, die Obst, Wein und deren Abfälle verarbeiten, um 30 bis 100 Prozent erhöht, ohne dass aber der allgemeine Steuersatz von K 70.— per Hectoliter Alkohol eine Erhöhung erfahren hätte.

Diese auf Umwegen erfolgte Erhöhung trifft ausschließlich die Brenner, die Steinobst, Wein u. s. w. verarbeiten. Durch ein Beispiel wird diese Erhöhung am besten zum Ausdruck gebracht.

Für einen einfachen Brantweinkessel mit oder ohne Füllstutzen mit 300 Liter Inhalt kostete nach dem Gesetz vom Jahre 1888 das Brennen von Steinobst u. s. w. für 24 Stunden fl. 7:56.

Für denselben Kessel ohne Füllstutzen kostet seit 1. Juli 1899 das Brennen für dieselben Stoffe für 24 Stunden fl. 10:08 und endlich für denselben Kessel mit Füllstutzen kostet das Brennen von Steinobst u. s. w. für 24 Stunden fl. 13:44.

Wenn noch berücksichtigt wird, dass zum Brennen viel unreises, vom Hagel oder sonst beschädigtes Obst, leichte Weine und mit Wasser verdünnter Geläger verwendet wird; dann, dass bei diesen Kesselbrennereien viel Holz und Arbeit verbraucht wird, so ist diese einseitig die Wein- und Obstbauern treffende Steuererhöhung doppelt empfindlich und höchst ungerecht.

Was nützen alle theoretischen Bestrebungen, die Landwirte zu organisieren und das ländliche Genossenschaftswesen zu fördern, wenn den Landwirten die Grundlage zu diesen Einrichtungen genommen wird?

Was nützen Obstverwertungs-, Brennerei- und Weingenossenschaften, wenn die Verwertung der Produkte zum Theile durch die hohe Besteuerung ausgeschlossen ist?

Wie dankbar und allgemein nutzbringend wäre es, wenn in reichen Wein- und Obstjahren Wein- und Obstverwertungsgenossenschaften größere Mengen Wein und Obst zu Brantwein verarbeiten könnten, um die Verschleuderung dieser Produkte hintanzuhalten. So wurden heuer Preßäpfel und Brennzwetschen um fl. 1.— per 100 Kilo verschwendert.

Der Consument selbst würde dabei gewinnen; er würde überall um ein mögiges Geld echten Cognac und echten Obstbrantwein (statt eines Gepansches) erhalten.

Es ist bekannt, dass der Genuss des Kartoffel- und Melassefusels viel gesundheitsschädlicher ist, als die aus Obst gebrannte Schnaps.

Thatsache ist es ferner, dass jeder Arbeiter und sonstiger Brantweinconsument eine geringe Menge echten Obstbrantweines gegen die dreibis vierfache Menge des ordinären Spiritus-schnapses vorzieht, weil das keine und angenehme Bouquet des Wein- und Obstbrantweines sehr geschätzt ist.

Dadurch erklärt sich der Umstand, dass durch den Rückgang der Wein- und Obstbrennerei der Brantweinconsument nicht ab, sondern zunommen hat.

Der Arbeiter und Bauer konnte die hohen Preise für echten Wein- und Obstbrantwein nicht erschwingen und so griffen sie zum viel billigeren Spiritusschnaps, von welchem sie zu ihrer leiblichen Besiedigung viel größere Mengen beanspruchen.

Durch die Verbilligung des echten Wein- und Obstbrantweines würde der Brantweinconsument geringer und gesundheitsschädlicher werden. Es wird ja zugegeben, dass es für die Finanz viel bequemer ist, eine große Spiritusfabrik als hunderte von Kesselbrennereien zu überwachen. Wegen dieser Bequemlichkeit allein dürfen aber nicht Tausende von Wein- und Obstproducenten so arg wirtschaftlich geschädigt werden.

Neben der auf Umwegen erzielten ungerechten, einseitigen Steuererhöhung erschwert man den kleinen Brennereibetrieb noch durch andere Änderungen des Brantweinsteuergesetzes.

So bestimmte das frühere Gesetz, dass das steuerbare Verfahren spätestens 48 Stunden vor Beginn desselben anzumelden ist, dass die Brennzeit 24 Stunden umfassen muss, dass bei Fortsetzung des angemeldeten Brennereibetriebes die Anmeldungsfrist nicht gefordert wird und dass dann die Brennzeit auch weniger als 24 Stunden umfassen kann.

Nach diesen Bestimmungen war es möglich, kleine Quantitäten von einzelnen Stoffen zu dem entsprechenden Steuersatz zu verarbeiten.

Nun ist dies ausgeschlossen, weil jetzt gefordert wird, dass die Anmeldung für jede Stoffart mindestens 24 Stunden umfassen muss und dass als Fortsetzung nur die Verarbeitung desselben Erzeugungsstoffes gilt.

Recht wünschenswert wäre es noch, dass auf den Brennsteueraufnahmen die wichtigsten zu berücksichtigenden Verhaltungsmaßregeln des Brantweinsteuergesetzes deutlich gedruckt werden würden, damit sie die bürgerlichen Brenner nicht erst durch das wiederholte Strafzahlen lernen.

Nachdem bereits die spiritusindustriellen und die kartoffelbrennereibesitzenden Großgrundbesitzer von ihren Gesichtspunkten aus gegen die nach § 14 erfolgte Änderungen des Brantweinsteuergesetzes Stellung genommen haben, so ist es bei der Verathung der neuen Brantweinsteuervorlage gewiss zu Blake, dass die Forderungen der Wein- und Obstproducenten durch ihre Abgeordneten entschieden vertreten werden.

Humoristische Wochenschau.

Aus Shakespeares Sommernachtstraum wissen wir, dass auch Feen und Elfen in Streit gerathen können, nur willkulich sich diese Kämpfe bei Nacht ab, während sich jüngst in Pettau zwei Küchenfeen am helllichten Tage gegenseitig durchbläuten. Wie immer in solchen Fällen, handelt es sich dabei um Liebesgeschichten. Das 4. Pionnierbataillon kann stolz sein, da sich unter seiner Mannschaft ein Jüngling befindet, dessen unverstehliche Reize bereits ein Damenduell zur Folge hatten.

Man braucht aber keineswegs verliebter Natur zu sein, um heutzutage in Unannehmlichkeiten zu gerathen, sondern es genügt die bloße Thatsache deutscher Abstammung, um vom hochwürdigen Herrn K o r o s e c sofort als Brandleger hingestellt zu werden und Herr Dr. Brumen empfiehlt jeden freundlichst dem Gerichte für lebenslänglichen Kerker, der jemals die „Pettauer Zeitung“ redigiert hat. Da bin ich doch ein besserer Mensch. Ich verzeihe jedem seine Angriffe gegen meine Person, denn ich begreife vollkommen, dass mich gewisse Herren nicht leiden können, nur Herr Dr. Brumen will absolut nicht einsehen, dass wir ihn mit Recht für eine minder liebenswürdige Persönlichkeit halten.

Ich begreife aber nicht, warum sich Herr Dr. Brumen gerade den Unschuldigsten auswählt. Ebenso wie Herrn Lehrer Frisch hätte er ja mich auch der Brandlegung beschuldigen können, es wäre mir gewiss ein besonderes Vergnügen gewesen, gegen den Herrn Doctor die Verleumdungsfrage einzubringen.

Announce

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courstabücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annonsen-Expedition von Rudolf Mosse: dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Wochenmarkt-Preise

Gattung	M a s s und Gewicht	Mittel durch- schnittspreis in ö. W.		
			K	h
Weizen	100 Kilogr.	15	—	
Dorn	"	14	—	
Gerste	"	14	—	
Hafser	"	18	—	
Kulturz	"	13	—	
Hirse	"	13	—	
Datteln	"	13	—	
Erdäpfel	"	4	40	
Hülsen	12-16	—		
Vinen		56		
Erbsen		56		
Hörnchen		24		
Wheatengries		32		
Reis		56		
Büder	"	96		
Amaretto	"	56		
Winebel	"	16		
Kümmel	"	40		
Wachholderbeeren	"	56		
Krenn	"	30		
Suppengrünes	"	20		
Mundmehl	"	30		
Semmelmehl	"	26		
Poletinamehl	"	18		
Rindschmalz	"	1	80	
Schweinschmalz	"	1	40	
Speck, frisch	"	1	8	
Speck, geräuchert	"	1	80	
Schmeck	"	1	4	
Salz		24		
Butter, frisch	"	1	80	
Käse, steif		45 Stück	2	—
Eier			1	12
Bindfleisch			1	20
Kalbfleisch			1	20
Schweinefleisch jung			1	20
Zafeldl			1	40
Nüßdö			1	10
Kerzen, Glas			"	88
Seife ord.			"	64
Brantwein			Liter	76
Bier			"	40
Weinessig			"	32
Milch, frische			"	14
abgerahmte			"	12
Holz hart Meter lang	Meter	6	60	
" weich	"	5	—	
Holzlohlen, hart "	Holzlohliter	1	80	
" weich	"	1	60	
Steinkohlen	100 Kilogr.	1	80	
Heu	"	4	40	
Stroh, Lager	"	4	46	
" Streu	"	3	—	

Um endlich der billigen Bazar- od. Markt-Ware die Spitze zu bieten, beauftragte mich eine der grössten Schweizer Uhren-Fabriken, als Reclame, um ihr Fabrikat populär zu machen, so lange der Vorrath reicht, folgende Taschen-Uhren mit hochfeinen Werken fast umsonst zu verkaufen.

Zu jeder Uhr wird 1 Leder-
koffer und 1 neuverfundener Col-
lektor - Verkleinerungs - Taschen-
spiegel in Miniatur als Gratis-
Geschenk beigelegt.



- f. 2.10 Eine NICKEL-Anker-Remontoir-Taschen-
kosten Uhr sammt versilb. franz. Kette u. Etui.
f. 4.20 Eine echt SILBER-Remontoir-Uhr sammt
kosten versilb. amerik. Uhrkette und Etui.
f. 4.70 Eine echt SILBER-Damen-Remont.-Uhr
kosten sammt versilb. engl. Uhrkette u. Etui.
f. 11.— Eine echt 14-karät. GOLD-Rem.-TASCHEN-
kosten UHR s. eleg. Atlascassette u. eleg. Kette.

Jede Uhr ist mit 3-jähriger Garantie versehen.
Nichtconvenierendes wird gern umgetauscht oder
das Geld zurückgegeben, sohin Risiko ausge-
schlossen. — Aehnliche Annoncen sind Nachah-
mungen. — Zu beziehen gegen Cassa oder Nach-
nahme von
Uhren- u. Goldwaren-Fabriks-
Niederlage en gros

Lieferant des österr. kais. königl. Staatsbeamten-
Verbandes etc.

E. HOLZER,

Uhren- u. Goldwaren-Fabriks-

Niederlage en gros

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

versandet & f. 1.58

aufwärts

Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dietesgasse 46.

(Agenten werden gesucht.)

Empfehlung neu angekommen:

Garten-, Feld- und Wiesensämereien

seidefreien Steirer- u. Luzerner-Kleesamen, Futterkalk, Carbolineum, Theer, Fussbodenlacke, -Wichse, Badeschwämme, Ölfarben, Firniß, Pinseln, Kleiderbesen, Salami, Halb-Ementhaler, Russen, Köringe, feinste Dampfmehle, Cacao, Chocolade, Rosinen, Honig, Tafel- und Speiseöle, Ceylon-, Java-, Mocca-, Portorico- und Santos-Kaffee, Cognac, Monte-Christo in Flaschen zu 4 K, 70 und 30 h und sonstige Spezerei-, Material- und Farbwaren bestens und billigst.

Hochachtend

Pettau, im März 1901.

Jos. Kasimir.

Wir machen das P. T. Publikum auf die heurigen Modelle ganz besonders aufmerksam und bitten im eigenen Interesse Preisliste zu verlangen in der Niederlage

Brüder Slawitsch

Pettau.



Patentirte
Hand- und Rückenbeschwer-
lungs-Apparate
einfach und doppelwirkend.

Patentirte
↓↓↓↓↓↓↓↓↓↓
↓ Peronospora-Apparate
neuester Systeme.

Prospectus gratis und franco.

Schwefelkohlenstoff-Spritzen (Injectoren)

gegen die Phyloxera.

Wetterschiess-Apparate.

Specielle Spritzen für Obstbäume und alle anderen Geräthe für Obst- u. Weinbau liefert zu billigsten Fabrikspreisen



Ig. Heller

WIEN, II. Praterstrasse 49.

Danksagung.

Auf das tiefste erschüttert durch den schmerzlichen Verlust unserer innigstgeliebten, unvergesslichen Mutter, bzw. Schwieger-, Großmutter und Schwester, der Frau

Maria Wutschina

k. k. Gerichtsdieners-Witwe

fühlen wir uns verpflichtet, für die uns so tröstend zugekommenen Beileidsbezeugungen zu danken. Ebenso danken wir für die zahlreiche, ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Für Magenleidende

Allen denen, die aus durch Erkrankung oder Überfüllung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampe,

Magenzwerzen, schwere Verdauung oder Verdauungs-
augezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vor-
zählige Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkraftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungs-
störungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuholverstopfung und deren unaugenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklagen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortaderystem (Hämorrhoidaleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein behebt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

**Hageres, bleiches Aussehen, Blut-
mangel, Entkräftigung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangel-

eines fränkhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopf-
schmerzen, schlaflosen Nächten, siehen oft solche Personen langsam dahin.

Kräuterwein gibt der geschwächten Bebenkraft einen frischen Impuls.
Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dank-
schreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Pettau, Luttenberg, Varasdin, Rohitsch, Radkersburg, Mureck, Windisch-Feistritz, Gonobitz, Gilli, Windisch-Landsberg, Marburg u. f. w. sowie in Steiermark und ganz Österreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in PETTAU 3 und mehr Flaschen Kräuter-
wein zu Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind:
Malagawein 450.0, Weinpirat 100.0, Glycerin 100.0, Rotwein 240.0,
Ebereschensaft 150.0, Kirschsaft 820.0, Ranna 80.0, Fenkel, Anis, Helenen-
wurzel, ameril. Krautwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, aa 10.0.
Diese Bestandtheile mische man.

Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur



Fernolendl-Schuhwichse

für lichtes Schuhwerk nur

Fernolendl's Naturleder-Crème.

Ueberall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage:

WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte
man genau auf meinen Namen

St. Fernolendl.

P. Z. 17/3 1901.

Gesucht wird

schöne Sommer-Wohnung,

Umgebung Pettau, nett möbliert, bestehend aus 5 bis 6 Zimmern, Küche, samt allem Zugehör und Garten-
benutzung, bis 1. Mai.

Zuschriften sind an Herrn JOS. GSPALTL in Pettau
zu richten.



Steiermark
ROHITSCHER
 SAUERBRUNN **Tempel-Styria** Quelle
 Erfrischungs-Getränk. Unübertroffenes Heilwasser

Kaiser-Borax

Das bewährteste Toilettemittel
 (besonders zur Verschönerung des Teints, zugleich vielfach
 verwendbares Reinigungsmittel im Haushalt.
 Genaue Anleitung in jedem Carton. Überall vorrätig.
 Nur echt in roten Cartons zu 15, 30 und 75 H.
 Spezialität der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.
 Alleiniger Erzeuger in Österreich-Ungarn:
 Gottlieb Voith, Wien III/1.

Schutzmarke: **Unter**
LINIMENT. CAPSICI COMP.

aus Richters Apotheke in Prag.
 ist als vorsichtigste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von
 80 h., fr. 1.40 und 2 fr. vorrätig in allen Apotheken.
 Beim Einfäuf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Unter“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher,
 das Original-Erzeugnis erhalten zu haben.

Richters Apotheke zum Goldenen Löwen
 in Prag, I. Elisabethstraße 5.



Chief-Office: 48. Brixton-Road, London, SW.

A. Thierry's echte Centifoliensalbe



ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, besteht durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. — Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich.

Erhältlich in den Apotheken.

Per Post franco 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller. Ein Probetiegel gegen Vorausweisung von 1 Krone 80 Heller versendet nebst Prospect und Depotverzeichnis aller Länder der Erde Apotheker A. Thierry's Fabrik in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. — Man meide Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel eingravierte Schutzmarke.



Chief-Office: 48, Brixton-Road, London, SW.

Auf ein Stükchen Buder nehme man bei Bedarf 20 bis 40 Tropfen von

A. Thierry's Balsam

mit der grünen Nonnen-Schutzmarke und Kapselfverschluß mit eingraviertem Firma: Allein echt. Dieser Balsam wirkt nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich wundreinigend, schmerzstillend und in jeder Art förderlich. Erhältlich in den Apotheken.

Per Post franco 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen. Prospekt nebst Depotverzeichnis aller Länder der Erde versendet gegen Vorausweisung von 1 Krone 20 Heller Apotheker A. Thierry's Fabrik Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Man meide Imitationen und achte auf die in allen Culturstaaten registrierte grüne Nonnen-Schutzmarke. 10.

Plüß-Staufer-Ritt

in Tuben und Gläsern

mehrere mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Ritten zerbrochener Gegenstände, bei: Adolf Sellnischegg.

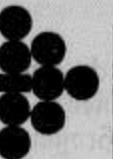
Wein-Gut

zwischen Luttenberg und Friedau gelegen, 2½ Joch Weingärten, nebst 5 Joch Obstgarten, 8½ Joch Wiesen, 7 Joch Wald, gutem Wohnhaus und Kellern, ist um 5000 fl. verkauflich. Anfragen sind zu richten an Apotheker L. v. Taborsky, Marburg.



Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Nekropsie u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Sauerbrunner Apotheke, Frankfurt a. M.



Zu verkaufen:
 Gitterbett, Kinderwagen, Wäschrolle, Schubladkasten, 2 Waschtische. Alles im guten Zustande. Anfrage: Fr. Pinteritsch, Rann Nr. 6.

Rattentod

(Felix Immisch, Delikat)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 kr. bei Apotheker Hans Molitor.

Saat-Kartoffel

der Sorte **Magnum bonum**, sehr reichtragend, verkauft zum Preise von fl. 3.50 pr. 100 kg. die Gutsverwaltung

Dornau, Post- und Bahnhofstation Moschitzanen, Steiermark.

Obstweinfäuse
 direct bei Produzenten zu 7 bis 20 Heller per Liter vermittelt
 unentgeltlich die
 Obstverwertungsstelle Graz, Heinrichstrasse 47.

Sehr schöne, veredelte, hochstämmige

Zwetschken-Bäume

(Muster im Geschäftshause zur Ansicht), sowie
 sehr schönes, 6 Monate altes Yorkshire-
 Eberferkel verkauft

Franz Kaiser.

Styria-Pahr-Räder
 sind bereits
 lagernd in der
 Niederlage

Brüder Slawitsch
 Pettau.

Preise sehr mässig.

KINDER-WAGEN
 in allen Ausstattungen und stets lagerndem
 Vorrath zum Preise von 12, 16, 20, 24, 30, 36
 und 40 Kronen empfehlen
Brüder Slawitsch, Pettau.

Schallthaler Stückkohle
 für Industrien, wie für Hausbrand gleich geeignet, geruchlos
 per 100 Mtr. um 32 Kronen
Schallthaler Brikets,
 deren Heizwert gleich ist bester Glanzkohle, glänzende, reinliche, gleich grosse, handliche Pressteine, ökonomisches Heizmaterial für alle Arten Öfen und Herdfeuerungen
 per 100 Mtr. um 140 Kronen
 ab Station Skalis in Waggonladungen nach allen Stationen der Süd- und Kärntner-, sowie der ungarischen Bahnen versendet

Der Schallthaler Kohlenbergbau in Wöllan.

Epilepsi.
 Wer an Fallsucht, Nekropsie u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Sauerbrunner Apotheke, Frankfurt a. M.

Rattentod
 (Felix Immisch, Delikat)
 ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 kr. bei Apotheker Hans Molitor.

Saat-Kartoffel
 der Sorte **Magnum bonum**, sehr reichtragend, verkauft zum Preise von fl. 3.50 pr. 100 kg. die Gutsverwaltung

Dornau, Post- und Bahnhofstation Moschitzanen, Steiermark.

Johanniter Unterhospitiums Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blaube in Pettan.

Kindesliebe.

Erzählung von Wilhelm Appelt.

(Schluß.)

Dem Kaiser wollte es bei ihrem Anblieke nicht zu Sinne, daß sie durch eine schlechte Handlung zu dem vielen Gelde gekommen — vielleicht gar durch Betrug oder Diebstahl! „Ich habe Sie in Angelegenheit Ihres Vaters rufen lassen,“ begann er endlich mit erzwungener Ruhe in ernstem Ton. Da hob sie voll das Gesicht zu ihm empor, aus dem alles Blut gewichen war, und in namenloser Angst ruhten ihre Augen auf dem Kaiser, welcher fortfuhr: „In Abwesenheit Ihres Vaters waren zwei Hofbedienstete in der Kanzlei desselben, wie Sie ja wissen, und fanden den Kassenbestand in voller Ordnung, ganz übereinstimmend mit dem Bilcherausweis.“

„Das war zu erwarten, Majestät!“ sagte sie mit tonloser Stimme.

„Das war nicht zu erwarten,“ entgegnete der Kaiser bedeutungsvoll, „denn kurz vorher war Ihr Vater bei mir und meldete, daß man ihm viertausend Gulden aus der Kasse entwendet habe, und nun fanden die Hofbediensteten den vollen Betrag in derselben und nicht den geringsten Abgang!“

Vor Schreck konnte Marie sich kaum noch auf den Füßen erhalten, und erst nach einer Weile begann sie zu stammeln: „Dann wird der Vater sich gewiß getäuscht und in der Verwirrung das vermißte Geld nicht gefunden haben, da es doch vorhanden ist!“

Naum war das letzte Wort ihrem Mund entflohen, so fühlte sie, wie ihr unter den Blicken des Kaisers die Schamröte glühend heiß in die Wangen stieg, welche gleich darauf ihr ganzes Gesicht mit dunklem Purpur färbte. Ihr Herz war stets wahr und rein gewesen, und zum erstenmal hatte sie eine Lüge gesprochen.

Da trat der Kaiser dicht an sie heran und hob ihr das Gesicht empor, so daß sie ihm voll in die Augen schauen mußte; ernst und feierlich begann er dann: „Das Geld hat wirklich in der Kasse gefehlt, und Sie haben die fehlende Summe heimlicherweise hineingelegt, denn außer Ihnen hatte niemand Zutritt zu derselben!“

Da war es ihr plötzlich, als breche der Boden unter ihren Füßen zusammen und als habe der Blitz vor ihr eingeschlagen. „Gnade und Erbarmen!“ rief sie flehend, während sie mit gerungenen Händen vor ihm auf die Knie fiel. „Haben Sie Mitleid mit mir und vergeben Sie, was ich gethan, geschah es doch nur, um meinen Vater zu retten! Majestät, ich weiche nicht früher von dieser Stelle, bevor Sie mir nicht versprechen, ihm nichts zuleide zu thun!“

Sie hatte verzweifelt des Kaisers Knie umklammert, der vergeblich bemüht war, sie zu erheben, während sie weiterbat: „Majestät, lassen Sie meinen unschuldigen Vater straflos ausgehen und nehmen Sie dafür das Geld, das ich für das fehlende in die Kasse gelegt; es zu verschaffen, ist mir schwer genug geworden!“

„Jedenfalls haben Sie es durch eine Handlung erlangt, die Unheil und Schande über Sie bringen muß!“ rief der Kaiser verbittert.

„Ja, so ist es, Majestät!“ wiederholte sie mit tonloser Stimme. „Aber auch mein Lebensglück habe ich dafür geopfert! Deshalb geben Sie mir meinen Vater zurück, der in Ehren alt geworden!“

„Bis seine eigene Tochter eine That vollbracht, die auch ihn mit Schmach bedecken muß!“ klang es wie ein wilder Schmerzensausbruch aus dem Munde des Kaisers.

„Majestät, Sie gehen zu streng mit mir ins Gericht, haben Sie Erbarmen!“

Da legte der Kaiser seine Hand auf den Kopf der vor ihm knienden, indem er mild zu ihr sprach, obwohl es wie ein leiser Vorwurf klang: „Ich will Ihr Herz nicht noch tiefer verwunden, als es ohnehin schon ist. Müchten Sie denn, um den Vater zu retten, sich durch eine unrechte Handlung das viele Geld verschaffen? Daß Sie es gethan, muß Ihren Vater ja dem Grabe zuführen!“

„Majestät!“ gelte es aus Mariens Munde, die gleich darauf hochaufgerichtet mit flammenden Wangen und irren Blicken vor dem Kaiser stand. „Majestät, Sie meinen doch nicht, daß ich das Geld durch ein Verbrechen, durch Betrug oder Diebstahl erlangt habe?“

„Wie kann ich an etwas anderes glauben!“ entgegnete der Kaiser schmerzzerissen.

„Jesus! Maria!“ schrie sie auf, verzweifelt die Hände vors Gesicht schlagend, während krampfhaftes Schluchzen ihren ganzen Körper erschütterte. Das war zu viel für sie und sie meinte, diesen schweren Schlag nicht zu überleben.

Der Kaiser war über den plötzlichen Ausbruch wilder Verzweiflung bestig erstickt. Tiefe Beklirbung und Scham hatte er erwartet, nicht aber diese schmerzvolle Empörung. So macht nur ein reines Herz sich Lust über giftige, abscheuliche Verleumidung. Nicht getroffen durch das Gräßliche, was sie gethan haben sollte, war Marie, sondern nur entsezt über die Zerstörung. Nein, nein, in diesem Mädchen mit dem reinen Kindergesicht, das schon bei der ersten Lüge zusammengebrochen war, konnten Lüg und Trug nicht wohnen!

Der Kaiser war betrübt darüber, Marie wahrscheinlich irrtümlicherweise so schwer beschuldigt zu haben, und er verwünschte den Hofbediensteten, der den schweren Verdacht gegen sie bei ihm erregt hatte. Er hoffte befriedigende Aufklärung zu erhalten, wenn sie sich etwas beruhigt haben würde. Teilnahmsvoll trat er auf sie zu, sah ihre Hände und zog sie ihr vom Gesicht. Da traf ihn ein Blick unsäglichen Wehes, und mit bebender Stimme bat sie leise: „Majestät, namenlos unglücklich bin ich, aber nicht schlecht! Wenn Sie in mein Herz sehen könnten, würden Sie Mitleid mit mir haben. Bevor ich durch ein Verbrechen meinen Vater gerettet hätte, lieber wäre ich vereint mit ihm ins Wasser gesprungen! Mein Lebensglück habe ich für Geld dahingegessen, nicht aber meine Ehre! Und wenn auch die Menschen, welche die Triebe meines Handelns nicht kennen, mich verachten werden, so kann doch Gott mich nicht verdammen!“

Der Kaiser, der noch immer ihre Hände in den seinen hielt, nötigte sie nun, an seiner Seite Platz zu nehmen, und nachdem es geschehen, begann er ihr so lieb und gut zuzusprechen, daß sie ihm ihr Herz öffnete.

„Majestät, die Welt mag mich beschimpfen und mit Steinen nach mir werfen, mein guter Kaiser aber, den mein Vater mich so innig lieben und verehren lehrte, darf mich nicht für schlecht und verachtenswert halten! Ich habe versprechen müssen, zu

Franz Graf v. Ballestrem,
Präsident.

Arnold v. Frey-Welzien,
1. Vizepräsident.

Otto Büsing,
2. Vizepräsident.

schweigen, jetzt aber kann ich es nicht mehr! Gewiß werden Eure Majestät das ihnen Unvertraute als Geheimnis für sich behalten. Wenn ich alles kund gethan, dann lassen Sie mich gewiß in Ruhe scheiden und geben mir auch meinen guten Vater wieder!"

Hierauf begann sie von ihrer Liebe zu erzählen, nur zuweilen von milden Fragen des Kaisers unterbrochen. Jede Regelung ihres Herzens offenbarte sie ihm und auch all das stille Glück, das sie durchlebt, und wie geru sie ihren Ludwig gehabt, und wie es ihr immer ganz unsäglich gewesen, daß sie je ohne ihn werde weiterleben können. So hatte ihr seliger Traum bis zum gestrigen Tage gedauert. Blößlich verstummte ihr Mund, und sie konnte nicht weitersprechen, sondern zog nur still den Brief hervor, den sie vom Vater des Geliebten erhalten, und übereichte ihn ehrfurchtsvoll dem Kaiser.

Als dieser zu lesen begann, fingen seine Augen an, in feuchtem Glanze zu schimmern, und als er dann auf das schlichte Mädelchen an seiner Seite blickte, das in danger Scham das Gesicht in den Schoß gesenkt hielt, da war es ihm, als umhüllte ihr lockiges Haar ein Heiligenchein.

"Im Falle Sie meinem Sohne freiwillig entsagen, biete ich Ihnen fünftausend Gulden."

So stand es in dem Briefe. Nun brauchte der Kaiser nicht mehr zu fragen, woher sie das Geld genommen, um ihren Vater vor Schmach und Schande zu bewahren! In tiefster Bewegung blickte er lange nach ihr hin, die so zerknirscht neben ihm saß, als habe sie ein Verbrechen begangen, nicht aber eine That aufopferungswilligster Kindesliebe. Als er nachher auch den zweiten Brief gelesen, worin Ludwig sie seiner unwandelbaren Liebe versicherte, mit der Hoffnung, sie bald als seine Braut heimführen zu können, und er darin die Stelle fand: "Ein Mädelchen, das mich des Geldes wegen opfern könnte, solch ein niedriges Wesen müßte ich ja verachten!" da faßte er innig ihre beiden Hände, Worte des Trostes zu ihr sprechend.

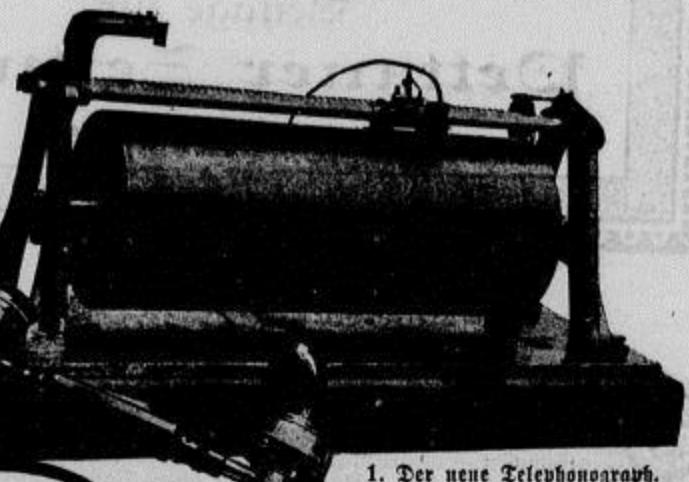
Dann erzählte sie weiter, was nachher folgte, als ihr Vater den Verlust des Geldes bemerkte. Sie wurde nicht müde, ihn immer aufs neue zu preisen und zu berichten, wie lieb und gut er sei und wie ehrenhaft und edel.

Nach einer Weile sprach sie auch von dem schweren Gange, als sie für ihre Enttagung bei dem Vater ihres Ludwig das Geld geholt. Sie habe jedoch nur viertausend Gulden genommen, weil nur diese Summe in der Kasse gefehlt.

"Mit meinem halben Vermögen wäre mir eine Lösung des Verhältnisses meines Sohnes mit Ihnen nicht zu teuer erkauft gewesen!" hatte er ihr verachtungsvoll zugerufen, als er ihr das Geld über gab, das sie sofort ihrem Vater zur Deckung des Kassenabgangs übergeben wollte. Da er jedoch inzwischen von Haus weggegangen, konnte sie es, als sie zufällig vom Fenster aus die Hofbediensteten kommen sah, nur noch rasch in die Kasse legen.

Freudentränen küßte sie die Hand des Kaisers. Hohe Genugthuung fühlte sie darüber, dem Staatsrat nun das Geld zurückstellen zu können, ihre Enttagung war dann wenigstens nicht verachtenswert.

Als sie etwas ruhiger geworden, bat sie den Kaiser, er solle ihr vergeben, was sie gethan, und leise hebend kam auch die Frage über ihre Lippen: "Nicht wahr, Majestät, Sie halten mich nun



1. Der neue Telephonograph.

nicht mehr
ich darf die
nun Kaiser

für schlecht und verworfen, und
Achtung und das Mitleid mei-
nit mir nehmen?"

Da ent-
nigkeits: "Sie sind gut und edel, und Ihre Handlung ist mehr wert,
als die Ruhmesstat manch stolzen Kriegers. Ihr Kaiser, der Sie
achtet und hochschlägt, kann Ihnen nur den einen Wunsch fürs
Leben sagen: "Möge Ihnen aus dem schweren Opfer, das Sie aus
Kindesliebe gebracht, das reichste Glück erblühen; was ich dazu bei-
tragen kann, soll gern und mit Freuden geschehen!"

"Majestät, Ihre Achtung ist mir das höchste Gut!" war alles,
was Marie unter Thränen stammeln konnte.

4.

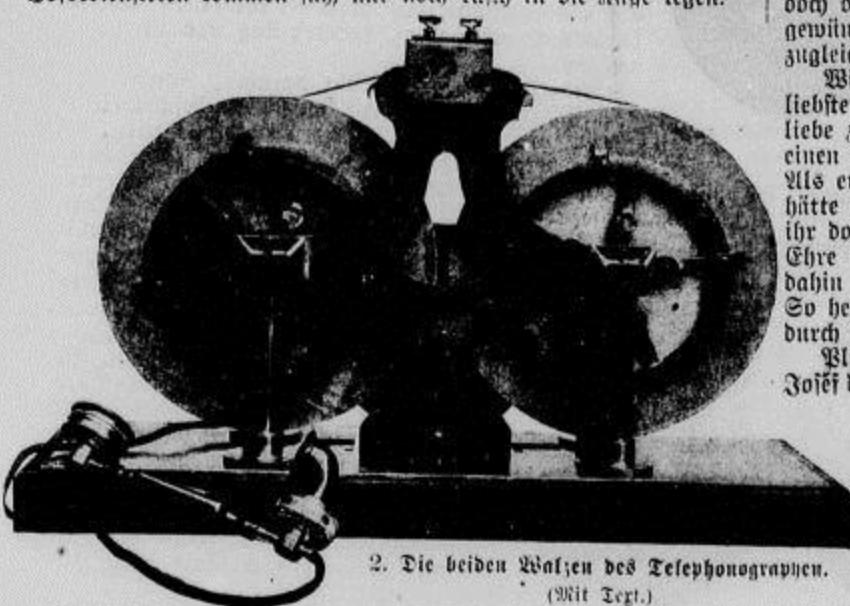
Um nächsten Tag, als die scheidende Sonne bereits ihre rotgoldigen Strahlen durchs offene Fenster in das Zimmer des Rentamtskanzlisten Breuner sandte, saß Marie stumm in einem Winkel, während ihr Vater am Schreibtisch in seinen Schriften zu lesen schien. Von Zeit zu Zeit blickte er jedoch nach seiner Tochter und namenlose Jungkeit leuchtete dabei aus seinen Augen. Es war ihm, als sei sie ein verklärtes Wesen aus jener Welt, hatte ihm doch der Kaiser, nachdem er ihr zur Entdeckung des Thäters Glück gewünscht, auch mitgeteilt, welch ein Opfer Marie gebracht, ihm zugleich verbietend, ihr das Vermögen kund zu thun.

Wie schwer wurde ihm nun das Schweigen. Er wäre ihr am liebsten zu Hülfe gefallen, um ihr auf den Knien für ihre Kindesliebe zu danken. Wenn seine Frau das noch erlebt hätte! Welch einen kostbaren Schatz hatte sie ihm an dieser Tochter hinterlassen! Als er jedoch die tiefe Wehmutter auf ihrem Gesichte bemerkte, da hätte er vor Leid und Jammer laut ausschreien mögen, konnte er ihr doch den Geliebten nicht zurückgeben, den sie für die unbesleckte Ehre ihres alten Vaters eingetauscht. Als er in seinem Denken dahin gekommen, lisch auch er den Kopf trüb auf die Brust sinken. So herrschte eine lange Weile tiefe Stille in dem Zimmer, die nur durch das leise Ticken der Wanduhr unterbrochen wurde.

Blößlich öffnete sich feierlich die Thür und in derselben erschien Josef der Zweite in reicher Marschalluniform, mit einem duftigen Blumenstrauß in der Hand. Bevor Marie sich noch erheben konnte, stand er bereits dicht vor ihr. Lächelnd wehrte er es, als sie seine Hand an ihre Lippen führen wollte, und scherhaft begann er gleich darauf: "Liebste Jungfer Marie, heut bin ich nicht als Kaiser erschienen, sondern ich bin gekommen, um meines neuen Amtes als Brautwerber zu walten."

Marie brachte keinen Laut hervor und wurde abwechselnd rot und blaß, während der Kaiser fortfuhr: "Ihres Vaters wegen haben Sie für Gold Ihren Geliebten dahingegessen und gerade dadurch gezeigt, daß Sie Goldes wert sind. Aus diesem Grunde habe ich einen braven jungen Mann mit mir gebracht, der von Ihrer Handlungsweise vernommen und in dessen Namen ich jetzt um Ihre Hand zu werben komme."

Marie stand in grenzenloser Verwirrung da und wußte nicht, was dies alles zu bedeuten habe, und wagte auch nicht, den angebotenen Blumenstrauß in Empfang zu nehmen. Da verzerrte der Kaiser rasch die Thür, indem er fröhlich rief: "So möge denn der Bräutigam selbst um seine Braut zu werben kommen!"



2. Die beiden Walzen des Telephonographen.
(Mit Text.)

Endlich hatte sie alles Schwere vom Herzen abgewälzt und nichts verhehlt, als nur das eine, daß Ludwig ihr vor wenigen Stunden geschrieben, daß er sie jetzt, nachdem sie ihm für Geld dingegeben, ebenso tief verachte, als er sie früher geliebt. Ihre letzten Worte waren abermals eine heiße Bitte an den Kaiser, ihrem Vater nichts zuleide zu thun.

"Auf Ihrem Vater bleibt nicht der Schatten eines Makels haften, da sich der wahre Thäter des Diebstahles bereits selbst gemeldet hat!" sprach der Kaiser mit erhobener Stimme.

Da sprang Marie, ihr eigenes Leid vergessend, auf, und unter

Vor Marie noch recht wützte, wie ihr geschah, stand auch schon ein junger, blühend schöner Mann in der offenen Thür, von dessen Lippen es ihr jubelnd entgegenklang: „Marie, meine liebe, eure Marie!“

Gleich darauf hatte er sie, sich an die Gegenwart des Kaisers nicht lehrend, fest umschlungen, und immer, wenn sie sprechen wollte, verschloss er ihr den Mund mit Küssem. Schnell hatten sie im Glück der Liebe die ganze Welt rings um sich her vergessen und erst die Stimme des Staatsrates von Melchern, der gleichfalls mit seiner Frau erschienen war, führte die beiden jungen Leute einigermaßen zurück in die Wirklichkeit. Der selbe gab in seinem und im Namen seiner Frau in tiefbewegten Worten der Freude darüber Ausdruck, ein so edles Mädchen fortan seine Tochter nennen zu dürfen. Die Staatsrätin konnte Marie nur in stummer Rührung in die Arme schließen.

Da trat Ludwig wieder in seine Rechte, welcher dem teuren Mädchen zärtlich zuflüsterte: „Marie, meine Liebe zu Dir wird unvergänglich und ewig sein, und stets werde ich mit Bewunderung zu Dir auffischen!“

Da barg sie ihr erglühendes Gesicht an einer Brust. Kaiser Josef aber, der einst weilen, um nicht zu stören, mit zufriedenem Lächeln im Hintergrunde des Zimmers geweilt hatte, trat nun wieder vor. Zuerst händigte er dem Rentamtskanzlisten Brenner das Patent seiner Ernennung zum Rechnungsrate ein, welches dieser, über das Glück seiner Marie ganz in Wonne aufgelöst, nur stumm an das Herz pressen konnte; aber auch eine größere Geldsumme zur Ordnung seiner Verhältnisse wurde ihm zu teil. Dem Mädchen überreichte der Kaiser einen Brillantschmuck von hohem Werte, indem er ernst und feierlich begann: „Nehmen Sie dieses Kleinod zum Andenken an Ihren Kaiser und an die trüben, bangen Stunden, die Sie durchlebt. Sie haben gut und edel gehandelt, und das hat mir wohlgethan. Denken Sie stets in Liebe meiner, und wenn ich einstens nicht mehr bin und das beiseidene Blümchen dankbarer Erinnerung überall zu verderren droht, dann

lassen Sie mir es still im Herzen weiterblühen! Nun soll aber auch dem schönen Liebesbunde der Segen Ihres Kaisers werden!“

Da kniete das Brautpaar still vor dem Monarchen nieder, welcher seine Hände segnend auf die Häupter der Liebenden legte. Vom Purpurglanze der scheidenden Sonne umflossen, stand er inmitten des Zimmers und auch das Brautpaar war vom Sonnenvolde umwoben.

Plötzlich drang in dumpfen, mächtigen Tönen das Abendläuten vom Stephansdome herein ins Zimmer. Da falteten sich aller Hände fromm zum Gebet, während die des Kaisers segnend ruhen blieben.

Mit vor tieffster Rührung bebender Stimme begann Mariens Vater: „Herr, der Du Glück und Unglück wandelst nach Deinem unerschöpflichen Maßschluße, nimm ihn in Deinen Schutz, unsern guten, unsern geliebten Kaiser Josef, der auf Erden einhergeht, glück- und segenbringend! Immer reicher wird von Geschlecht zu Geschlecht die Liebe zu ihm sprichend und blühend und immer herrlicher nach Ausdruck ringen! Es werden den Zeiten kommen, wo seine edles mild-verklärtes Abbild, in Erz gegossen und in Steingehauen, in dem Glanz der Städte und im Grün der stillen Dörfer niederschauen wird auf dunkelcräftste Menschen! Gott erhalte unsern guten Kaiser Josef!“

„Amen!“ er tönte es von allen Lippen.

Während die Glocken melo-

disch weiterklangen, umstrahlte das leuchtende Abendrot den Kaiser, dem Thränen stillen Glücks über die Wangen rollten.



Monovierungsversuche. Von Karl Hartmann.



Das neue Reichstags Präsidium. Bei den gegenwärtigen, bemerkenswerten Verhandlungen des deutschen Reichstags über wichtige Fragen der äußeren und inneren Politik dürfen unsren Lefern die Bildnisse der Väter des Parlaments vielleicht nicht unwillkommen sein, die durch die am 15. November v. J.



Bei der Instruktion.

Unteroffizier: „Alle Wetter! Da sehe ich nun weit und breit auseinander, wie die Kaserne tüben gereinigt werden sollen, und dabei gähnt dieser Refrät — dem Herrn ist nichts heilig!“

Der neue Telephonograph. Eine der größten Erfindungen auf dem Gebiet der Schwachstromtechnik während der letzten Jahre ist der Telephonograph des dänischen Ingenieurs Baldemar Poulsen. Der Telephonograph stellt gleichsam eine Verschmelzung eines Phonographen und Telephones dar. Bekanntlich hat sich Edison vergeblich bemüht, das auf mechanischem Wege zu erreichen. Poulsen läßt während des Gesprächs ein seines Stahlband an einem kleinen Elektromagneten, der mit dem Höretelephon in Verbindung steht, vorübergehen. Dadurch wird gleichsam ein magnetisches Manuskript geschaffen und das Gesprochene fixiert. Läuft später das Stahlband an dem Elektromagneten des Hörers von neuem vorüber, so wird das Gesprochene so oft reproduziert, wie man es wünscht. Abbildung 2 zeigt die beiden Walzen, die zum Auf- und Abrollen des genannten Stahlbandes dienen. Der Telephonograph ist im Stande, ein telephonisches Gespräch in Abwesenheit des Besitzers selbstthätig aufzunehmen oder eine vorbereitete Antwort — z. B. wenn der Hausherr zu sprechen ist und dergleichen — in die Leitung zu geben. Die Aufgabe einer telephonischen Zeitung und viele andere Verwendungen im Interesse des Friedens und des Krieges sind mit der neuen, genialen Einrichtung des dänischen Ingenieurs auszuführen.

Renovierungsvorschlag. „Wenn nur schon wieder die Schulzeit angeinge!“ rief entsezt die Mutter dieses kleinen Schlingels aus, als sie die Renovierungsvorschläge ihres Sohnes erblickte, der mit Tünche des Großvaters schwarzen Cylinderhut grau zu färben versuchte. Ja, Langeweile führt zu nichts Gute, und Mühlgang ist aller Vester Anfang. Was wird wohl der Großvater dazu sagen, wenn er seinen „Cylinder“, den er vor fünfzig Jahren zu seinem Hochzeitstage gefärbt hat, in einer solchen „renovierten“ Verfassung zu Gesicht bekommt?



Schmale Spieze in Häkelarbeit.

Man beginnt diese hübsche und hältbare, mit Häkelgarn Nr. 50 gearbeitete Spieze mit den Ovalen, für deren erste Reihe man eine Lfmkette von beliebiger Länge anschlägt. 2te R.: 3 f. M. auf die 1ste 3 W., * 8 Lfm., 8 W. der 1ste R. übergehen, 3 f. M. in die nächsten 3 W. und von * wiederholen. Wir häkeln nun zunächst den unteren Bogenabschluß.

3te R.: um je 8 Lfm. 15 St. 4te R.: 6 St., je durch 1 Lfm. getrennt auf das 3te, 5te, 7te, 9te, 11te und 13te St. jeden Oval. 5te R.: wechseld 1 f. M. um jede Lfm. und 1 Picot, bestehend aus 5 Lfm. und 1 f. M. in deren 1ste. Fuß der Spieze. 1ste R.: um je 8 Lfm. des Ovalen 13 St. 2te R.: je 1 f. M. in das 3, 7te und 11te St. des Ovalen, gefolgt von 5 Lfm. 3te R.: wechseld 1 f. M. in die 3te der 5 Lfm. und 5 Lfm. 4te R.: wie 3te R. 5te R.: wechseld 1 f. M. in die 3te der 5 Lfm. und 3 Lfm. 6te R.: In jede M. 1 St.



Die drei Lokale. Erster Student: „Wohnst Du jetzt angenehm?“ — Zweiter Student: „O fahns! Ich habe fünf Minuten bis zur Kneipe, nicht ganz eine Viertelstunde ins Verfahamt und eine gute Stunde auf die Universität.“

Anstandsregel. Erzieherin: „Der Anstand gebietet, daß wenn ein Mann ins Zimmer kommt, man sich vom Sitz erhebt.“ — Schülerin: „Und wenn kein Mann kommt, dann bleibt man sitzen, nicht wahr?“

Einzigste Bedingung. „Soll ich Ihnen lieber Pillen oder Tropfen verschreiben, Herr Durstig?“ — „Des is mir eins! Verschreiben Sie mir, was Sie wollen, Herr Doktor, wenn ich nur e' Bier dazu trinken darf.“

erfolgte Präsidentenwahl mit diesem Ante beauftragt worden sind. Das Ergebnis der Wahl war die Bestätigung des bisherigen Leiters der Reichstagverhandlungen, des Grafen Vallström (Centrum) als Präsidenten, und eines neuen Stellvertreters, des Abgeordneten Dr. v. Frege (deutsch-fon.), da gegen wurde zum zweiten Vicepräsidenten ein Vertreter der Nationalliberalen, der Geh. Finanzrat u. Bankdirektor Bösing in Schwerin, gewählt.

Rechtsfertigung. A.: „Ist es wahr, daß Sie sich neulich in Gesellschaft die Bemerkung erlaubt hätten, ich hätte eine Frau wie die Nacht?“ — B.: „Allerdings.“ — A.: „Und was haben Sie zu Ihrer Rechtsfertigung anzuführen?“ — B.: „Dah es auch schöne Nächte gibt.“

Abwechslung. Junge Frau: „Der Arzt meint, meine Nervosität röhre von der monotonen Lebensweise her, ich brauche mehr Abwechslung.“ — Gatte: „So! Das lädt sich ja machen. Gehe heute nicht in Deine Spielgesellschaft und auch nicht ins Theater und bleibe zur Abwechslung einmal zu Hause.“

Hör beständige Jasager. Mirabeau hatte einmal einen Tischgast, der, vermutlich im Bewußtsein, Mirabeau geistig nicht gewachsen zu sein, ein Gehgen auf die Unterhaltung sorgfältig vermied und zu allem „ja“ sagte, was der Gastgeber vorbrachte. „Aber, bester Freund,“ rief Mirabeau, dadurch gelangweilt, schließlich aus, — „so sagen Sie doch wenigstens einmal „nein,“ damit man merkt, daß hier zwei anwesend sind.“



Hohe Kartoffeln werden von Kühen sehr gerne gefressen, ohne daß sie ihnen schaden. Selbstverständlich darf man aber nur ganz gesunde Kartoffeln an Kühe versütteln, denn faule, schimmelige, kurz, kranke Kartoffeln würden nicht nur Krankheiten hervorrufen, sondern auch einen ungünstigen Einfluß auf die Milchabsonderung und die Qualität der Milch ausüben. Mit der Fütterung der Kartoffeln muß man nach und nach beginnen, damit sich die Kuh allmählich daran gewöhnen, mehr als 20—25 Pfund im Tage sollte man aber, wie die Erfahrung lehrt, nicht geben.

Möbelpolitur mit Milch. Feinere Holzarten, wie Kirsch-, Pflaumen-, Nuß-, Apfel- und Birnholz, sowie die festen, ausländischen Hölzer werden am einfachsten mit Milch poliert. Nachdem die Möbel vom Schmutz und Staube gereinigt sind, nimmt man Milch, so frisch wie möglich, da dann die festen Teile sich noch nicht abgesondert haben, und streicht sie auf das Holz, worauf man mit einem wollenen Lappen so lange reibt, bis alle Fettigkeit verschwunden ist. Dieses Verfahren wird mehrere Male wiederholt. Die Milch hat vor dem Oele den Vorzug, daß sich der Schmutz nicht so leicht an die Geräte hängt, daß sie keinen unangenehmen Geruch verbreitet und die Möbel gleich wieder gebraucht werden können. Bei neuen Möbeln wird das Einreiben wöchentlich wiederholt.

Problem Nr. 3.
Von E. Frankenstein.
Schwarz.

Das Eierschissen ist den Tauben nicht abzugewöhnen. Guchtpaaare, welche mit dieselben Fehler behaftet sind, schlachtet man am besten ab.

Gerberlohe ist ihrer wasserfassenden Kraft zufolge als Streumittel, ganz besonders aber gemischt mit etwas Stroh, gut zu verwenden. Es empfiehlt sich aber, diesen Dünger nicht auf den Acker zu bringen, sondern denselben erst zu kompostieren.

Wachsleide auf Leinen zu entfernen. Wenn man mit Wachs betropftes Leinen in sehr kaltes Wasser taucht, so springt das Wachs durch leichtes Reiben ab und die auf der Leinwand zurückgebliebenen Flecke verschwinden in der Wäsche vollständig.



Weiß.
Matt in 2 Zügen.

Zweiflügige Charade.

Soll dein guter Ruf nicht leiden,
Ruh' du mich, die Erste, meiden;
Wer schlägt mit warmem Strahl,
Wenn der Frühling kehrt wieder,
Mich zur Flur die Sonn' hernieder,
Bring' ich Segen überall. —

Weiner Zweiten sind verfallen
Alle, die auf Ereden wallen;
Ruh' mein Ganzes dich, dem Leben,
Möge Hilfe dich erhalten
Und ein wohledächtig Wallen
Dich dem Leben wiedergeben.

Rätsel.

Die Erste — Balsam aller Schmerzen,
Wird nie vom Arzt „vercrieben“ sein,
Der höchste Schatz, den nie aus Erzen
Prägt in der Münze der Warden.
Was wir erhoffen und erstreben,
Kommt nur durch Sie, wenn es gelingt,
Sie ist es auch, die uns im Leben
Herbei die beiden Ändern bringt.
Es wünscht ein jeder auf der Erde
Voll Sehnucht, daß er sie erreicht,
Doch oft versteht ihn die Weitwurde,
Die mit den beiden ihn bekleidet.
Dann mag er nicht das Ganze loben,
In dem er lebt zu dieser Frei.
Beweist vom früheren durch „Proben,“
Dah „besser“ es gewesen ist.

Karl Staubach.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

Arithmograph.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10. Bekannter Millionär.
9 7 5 6 10. Ein männlicher Vorname.
3 5 1 2 4 2. Nordamerikanischer Staat.
4 2 1 8 4. Ein jüdischer König.
5 9 10 1 8 9 5. Ein Ort am Rhein.
6 2 1 5 3 3 2. Eine Stadt in Italien.
7 2 10 2 1 8 2. Stadt in Niederr.-Indien.
8 3 4 8 2 3 2. Nordamerikan. Gebiet.
9 8 1 2 4 8 2. Kali, russisches Lustschloß.
10 2 10 2 6 5 8. Teil Afens; i. Mittelalter.
Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben 1—10. Klein.

Schachlösung:

Nr. 2. D 5 → h 2. e 4 → e 3
L g 4 → f 5 + etc.

Auslösungen aus vorheriger Nummer:

Der Aufgabe: Freistaat, Ritter, Echtheit, Marstreicherei, Diener, Widerwillen, Osten, Eigenschaftswort, Rednerbüste, Tabakbude, Elborte, Regel, Befall, Unregelmäßigkeit, Chorjäger, Hochzeit — Fremdubertypbuch. — Des Bilderrätsels: Die Furcht begleitet des Unrechts Schritt. — Des Rätsels: Venus.

Alle Rechte vorbehalten.